
I N L A N D

Sr. Rod: "Orden für Kirche und Welt unverzichtbar"	2
Johannes Fagner zum Abt von Stift Seckau geweiht	3
Kärnten: Benediktinerstift St. Paul unter neuer Leitung	4
Knapp 140 Ordensleute aus aller Welt wirken im Burgenland	4
Vier Corona-Verdachtsfälle im Stift Heiligenkreuz	5
Wien: Ordensspitäler fordern ausreichende Finanzierung durch Stadt	6
Ordensfrau protestiert gegen Öffnung von Bordellen in Corona-Zeit	7
Armutsexpertin: Corona verschärft Frage nach Gerechtigkeit	7
Katholische Sozialakademie: Bischöfe bekräftigen Neuaufstellung	8
Österreicher neuer Dekan an Universität Macao in China	10
Kirchenexperten und Politiker: Gier auf Rohstoffe Einhalt gebieten	10
Orthodoxes Kloster St. Andrä: Breiter Widerhall in orthodoxer Welt	12
Südsudan: Salesianer Don Boscos im Einsatz für Straßenkindern	13
Jugend Eine Welt: Straßenkinder wegen Corona in großer Gefahr	14
"Klösterreich": Umfangreiche Tourismusangebote auch in Coronazeiten	15
Herzogenburg: Stift verkleinert NÖKISS-Festival aufgrund von Corona	16
Schnuppertage bei Altenburger Sängerknaben wieder möglich	17
Linz: Kunst-Interventionen in der Ursulinenkirche ab 11. Juli	17
Kirchen-Podcast: YouTuber, Rapper und Mönch	18
150 Jahre Dominikanerinnen in Wien-Hacking	20
Neues Webangebot ermöglicht virtuellen Besuch in Stift Heiligenkreuz	20
Eisenstädter Diözesanmuseum eröffnet mit Doppeljubiläumsausstellung	21

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Neuer Abt von Seckau erhält am Samstag Abtsbenediktion	22
ORF-Radiogottesdienst am Sonntag aus Zisterzienserabtei Mehrerau	23
Sommerkonzerte im Stift Melk starten am 31. Juli	23

A U S L A N D

Äbtissin muss in Bayern wegen Kirchenasyl vor Gericht	24
Ordensobere: Flüchtlinge und Missbrauchsopfer sind Propheten	24
Neuer Haftbefehl gegen Bischof wegen Vorwurf der Vergewaltigung	25
Indisches Gericht ordnet Polizeischutz für Ordensfrau an	26
Papst nahm Rücktritt von Medjugorje-Gegner Bischof Peric an	26
Vatikan erkennt Missionar aus Tirol als Glaubensvorbild an	27
Vatikan für neue Sicherheitspolitik angesichts Corona-Pandemie	28
Keine Pille auf Krankenschein: US-Bischöfe begrüßen Urteil	29
Theologe: Hagia-Sophia-Umwidmung ist "politische Provokation"	29
Deutscher Jesuitenprovinzial Siebner verstorben	30
Kirchenvertreter befürchten weiteren Exodus aus Bethlehem	30
Syrien: Zahl der Krebskranken nimmt dramatisch zu	31
Ägypten: Sinaikloster soll für Touristen besser erreichbar werden	31
Türkei: Marienkloster von Sumela wird ab Ende Juli zugänglich sein	32
Straße in türkischer Stadt soll Name von ermordetem Bischof tragen	33
Franziskaner in Bethlehem helfen Corona-Opfern	33
Bischof Narui gegen Spenden fragwürdiger Firmen	34

I N L A N D

Sr. Rod: "Orden für Kirche und Welt unverzichtbar"

Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz: "Uns ist es aufgetragen, einen spürbaren Unterschied auszumachen in Gesellschaft und Kirche"

Wien (KAP) Auch wenn die Orden gerade in Mitteleuropa "nicht nur in guter Verfassung" sind, sind sie "mit dem, was sie im Namen Gottes für Kirche und Welt tun, unverzichtbar". Das betont Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, im Interview in der aktuellen Ausgabe der "Ordensnachrichten" (ON). Rod verweist dabei auch auf das nachsynodale Schreiben "Vita Consecrata" von Papst Johannes Paul II. (1996), das u.a. betont, dass durch die Orden "Gottes Wirken in der Welt sichtbar und spürbar" werde. An anderer Stelle heißt es, "dass durch uns diese Welt 'menschlicher' und 'gerechter' werden möge". Rod bezeichnet dies im Interview als "Unterschiedsangaben" für Orden: "Uns ist es aufgetragen, einen Unterschied zu machen, und zwar einen spürbaren, also erkennbar."

Die Umbrüche in Gesellschaft und Kirche würden jedoch auch vor den Orden nicht haltmachen, so die Ordensfrau, die den Missionarinnen Christi angehört: "Wir spüren einen Bedeutungsverlust. Kirchensoziologen sprechen sogar von 'Verflüssigung'. Auch die Zahlen sagen es uns." Das könne man schon als kollektive Kränkung erfahren, "man darf aber gleichzeitig nicht darin verharren, sondern diese Situation ist als Chance zu ergreifen, um zu fragen: Was ist eigentlich unser Auftrag hier und heute?"

Für die Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz wird die Herausforderung u.a. im Beispiel eines Frauenordens in Deutschland deutlich: Diese habe sich bei der Gründung im 19. Jahrhundert der Krankenpflege verschrieben. Aus der Pflege wurde bald ein professionelles Krankenhaus, das ab den 1980er-Jahren nicht mehr selbst geführt wurde. Es habe

danach Schwestern gegeben, die keine Krankenschwestern mehr sein wollten. Nach einem Zukunftsprozess habe die Gemeinschaft ihr Charisma übersetzt mit: "Wir sind da, um Gottes heilende Liebe zu sein und zu bringen." Hier sei zum einen der Gründungsauftrag erkennbar, und zugleich habe auch wieder Neues einen Platz. "Es gibt noch immer Krankenschwestern in der Gemeinschaft, aber auch eine Gedenkstätte in einem Konzentrationslager wird von dieser Gemeinschaft betreut", so Rod.

Vernetzung und Zusammenrücken

Für die Ordenskonferenz-Generalsekretärin ist künftig noch mehr Vernetzung und Zusammenrücken unter den Orden notwendig, um in Kirche und Gesellschaft präsent, relevant und wirksam zu sein. Sie verwies etwa auf die Bildung der "Vereinigung von Ordensschulen Österreich".

Ein anderes Beispiel sei die Initiative "Solwodi" (Solidarity with Women in Distress - Solidarität mit Frauen in Not), die sich um Prostituierte und Opfer von Menschenhandel annimmt. Ordensfrauen hätten erkannt, dass hier ihr gemeinsames Handeln erforderlich sei. "Eine Gemeinschaft hat Schwestern gestellt, eine andere ein Haus zur Verfügung gestellt, viele Orden haben sich finanziell beteiligt, auch Männerorden", erläuterte Sr. Rod. Als drittes Beispiel für Vernetzung und Zusammenarbeit nannte Rod das Freiwillige Ordensjahr. Interessierte können, zeitlich beschränkt, in einer Ordensgemeinschaft mitleben und mitarbeiten. Rod: "Auch damit sind Orden wieder ins 'Gerede' gekommen, sind Thema geworden."

Johannes Fragner zum Abt von Stift Seckau geweiht

Grazer Diözesanbischof Krautwaschl leitete Abtsbenediktion im Seckauer Dom - Dem Benediktinerkonvent in Seckau gehören derzeit elf Patres und Brüder sowie zwei Novizen an

Graz (KAP) Johannes Fragner ist am Samstag, 11. Juli, vom Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl zum neuen Abt des steirischen Benediktinerstifts Seckau "geweiht" worden. An der Abtsbenediktion am Hochfest des Hl. Benedikt - dem Vater des abendländischen Mönchtums und Schutzpatron Europas - im Seckauer Dom nahmen zahlreiche Vertreter aus Kirche, Politik und öffentlichem Leben teil. Wegen der geltenden Covid-19-Bestimmungen waren aber nur geladene Gäste zugelassen. (Die Abtweihe wurde aber auch via Livestream übertragen.) Bei der Abtsbenediktion werden dem neuen Abt die Ordensregeln und seine Insignien (Amtszeichen) Stab, Mitra und Ring überreicht.

Fragner war am 10. März unter dem Vorsitz von Abtpräses Albert Schmidt (Beuron) zum 8. Abt des Benediktinerstifts Seckau gewählt worden. Der 56-jährige gebürtige Grazer stand dem Konvent zuvor neun Jahre als Prior-Administrator vor. Dem Konvent gehören derzeit elf Patres und Brüder sowie zwei Novizen an.

Bischof Krautwaschl ermutigte in seiner Predigt den neuen Abt, einem Vater ähnlich als Größter der Kleinsten zu sein und die Mitbrüder in ihrem Dienst der Gottsuche zu halten. Gleichzeitig dankte er auch den Mitbrüdern für das Zeugnis und die Wichtigkeit in der notwendigen und notwendigen Erfüllung ihrer Aufgaben.

Als Leitspruch für seinen Dienst hat Abt Johannes Fragner die Worte "Amore Christi" aus der Regel des Heiligen Benedikt gewählt. Sie weisen darauf hin, dass es in der benediktinischen Nachfolge um eine ganz persönliche, von der Liebe geprägten Beziehung zu Christus geht. Fragners Wappen zeigt im Zentrum ein Seckauer Kreuz, auf der linken Seite die Silhouette der Basilika in Blau, rechts einen Kelch mit dem Initial "J" in Rot hinterlegt. "Rot als Farbe der Liebe und des Blutes Christus, das für uns vergossen wurde. Blau als Farbe der Treue und Standhaftigkeit der Gottesmutter unter dem Kreuz ihres

Sohnes", erklärte Fragner im Vorfeld der Abtsbenediktion.

Die Abtsbenediktion, im umgänglichen Sprachgebrauch oft "Abtweihe" genannt, ist der Bischofsweihe liturgisch nicht unähnlich, es handelt sich aber nicht um eine Konsekration (Weihe), sondern um eine Benediktion (Segnung). Im Unterschied zur Bischofsweihe fehlen die Handauflegung, das Weihegebet und die Salbung mit den heiligen Ölen.

Fragner wurde am 19. Mai 1963 geboren. Er wuchs mit seinem älteren Bruder, der heute ebenfalls Mönch der Abtei Seckau ist, bei seinen Eltern in der Heimatpfarre Graz Don-Bosco auf. Nach der Volksschulzeit besuchte er das Gymnasium Oeversee in Graz. Anschließend studierte er in Graz Theologie und trat 1987 in das Grazer Priesterseminar ein. 1991 wurde Fragner vom damaligen Grazer Bischof Johann Weber zum Diözesanpriester geweiht. Nach drei Kaplansjahren in der Pfarre Heiligenkreuz am Waasen war er weitere drei Jahre als Kaplan in der Pfarre Fohnsdorf tätig.

1997 trat Fragner in der Benediktinerabtei Seckau ein und legte dort 2002 seine ewige Profess ab. Von 1999 an wirkte er als Kaplan, danach von 2003 bis 2017 als Pfarrer von Seckau. Nachdem Abt Johannes Gartner als 7. Abt von Seckau (2000-2010) gemäß den Statuten der Beuroner Kongregation mit der Vollendung des 70. Lebensjahres sein Leitungsamt zurückgelegt hatte und in sein Heimatkloster Seitenstetten zurückgekehrt war, wurde P. Johannes im Juni 2010 zum Prior-Administrator gewählt und in der Folge jeweils für eine Amtszeit von drei Jahren zwei Mal wiedergewählt.

Das ursprünglich 1142 gegründete Augustiner-Chorherrenstift Seckau wurde 1883 von Beuroner Benediktinermönchen wiederbesiedelt. Anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums der Diözese Graz-Seckau wurde die Basilika als ehemalige Kathedrale aufwendig renoviert.

(Infos: www.abtei-seckau.at)

Kärnten: Benediktinerstift St. Paul unter neuer Leitung

P. Marian Kollmann folgt als Administrator auf P. Maximilian Krenn, der ins Stift Göttweig zurückkehrt

Klagenfurt (KAP) P. Marian Kollmann ist am Samstag, 18. Juli, von den Mönchen des Stifts St. Paul zum neuen Administrator gewählt worden. Er steht damit für die kommenden drei Jahre dem Kärntner Benediktinerstift vor. Die Wahl fand unter dem Vorsitz von Abtpräses Johannes Perkmann statt und war notwendig geworden, da die Amtszeit von P. Maximilian Krenn als Administrator von St. Paul geendet hat. Krenn war vor drei Jahren, nachdem Abt Heinrich Ferenczy altersbedingt zurückgetreten war, in dieses Amt postuliert worden. (Ferenczy ist im April 2018 verstorben.) Krenn gehört dem niederösterreichischen Benediktinerstift Göttweig an, wohin er nun auch wieder zurückkehren wird. Ein Administrator hat dieselben Befugnisse wie ein Abt, allerdings mit der auf drei Jahren beschränkten Amtszeit. Der Konvent von St. Paul besteht derzeit aus acht Mönchen und einem Postulanten.

P. Marian Kollmann, ein gebürtige Klagenfurter, gehört seit 19 Jahren dem Konvent von St. Paul an und war in den vergangenen Jahren als Lehrer am Stiftsgymnasium und an der Seite von P. Krenn als Dekan tätig. Zusätzlich betreut er die Stiftspfarr St. Georgen als Provisor.

Wie es in einer Aussendung des Stifts heißt, habe es P. Maximilian Krenn als seine primäre Aufgabe gesehen, die Gemeinschaft von St. Paul zusammenzuführen und zu festigen und die Wahl eines Oberen aus den eigenen Reihen vorzubereiten. Dass sein Kommen nach St. Paul keine Selbstverständlichkeit von Seiten der Göttweiger Gemeinschaft bedeutete, sei den Mönchen in St. Paul bewusst. Für P. Maximilian's Dienst in der Gemeinschaft des Klosters St. Paul sei ihm der Konvent deshalb auch sehr dankbar.

(Infos: www.stift-stpaul.at)

Knapp 140 Ordensleute aus aller Welt wirken im Burgenland

Für Orden zuständiger Eisenstädter Bischofsvikar P. Voith: "Buntes Bild der Weltkirche"

Eisenstadt (KAP) Knapp 140 Ordensfrauen und Ordensmänner wirken im Burgenland. Das hat die Diözese Eisenstadt in einer Aussendung bekannt gegeben. Davon wiederum stammt rund die Hälfte aus aller Welt, wie Bischofsvikar P. Lorenz Voith gegenüber Kathpress präzisierte. Er sprach von einem "bunten Bild der Weltkirche".

Rund ein Viertel der gut 170 Pfarren im Burgenland wird von Ordensleuten betreut. Diese Präsenz habe sich in den letzten zehn Jahren wesentlich verstärkt. Ordensgemeinschaften aus dem Ausland hätten auf Einladung von Bischof Ägidius Zsifkovics im Burgenland neue Wurzeln geschlagen.

Voith: "Waren es jahrhundertlang europäische Missionare, die nach Afrika oder Asien gingen, so sind es heute Frauen und Männer aus diesen Ländern, die zu uns kommen. Mögen diese Ordensleute auch Annahme und Heimat hier im Burgenland finden und zugleich eine 'missionarische' Sichtweise einbringen."

Wie der für die Orden zuständige Bischofsvikar erläuterte, seien die Orden in der Diözese Eisenstadt eher in kleineren Gemeinschaften organisiert: "Sie bilden 'geistliche Oasen' - mit dem täglichen Gebet für die Menschen und ihren Anliegen im Land." Obwohl die Lebensform nach den evangelischen Räten heute von vielen nicht mehr so richtig verstanden werde, "bleibt diese doch ein Schatz für jede Ortskirche und ein Zeigefinger auf das 'Mehr' unseres Lebens und unserer Mühen", so Voith.

Acht Frauenorden

Laut Aussendung der Diözese Eisenstadt wirken acht Frauenorden im Burgenland. Die größte Gemeinschaft ist die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser. Sie zählt in Eisenstadt, Neusiedl am See, Rechnitz und Steinberg insgesamt knapp 40 Mitglieder. Die Generalleitung dieses Ordens ist in Eisenstadt beheimatet.

Die weiteren Frauenorden: Die Zisterzienserinnen leben im Kloster Marienkron in

Mönchhof, das von der Abtei Heiligenkreuz gestiftet und 1955 von der Abtei Seligenthal/Landshut als Gebetsstätte am Eisernen Vorhang gegründet worden war. Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern lebt und arbeitet im Haus St. Vinzenz in Pinkafeld. Das Pflegeheim, in dem die Schwestern zur Pflege und Betreuung arbeiten, wurde am 1854 von der Gräfin Franziska Batthyány gegründet.

Die Franziskaner-Schulschwwestern leben in Großwarasdorf und sind besonders im erzieherischen Bereich tätig. Die Schwestern der Kongregation der Dienerinnen vom Kinde Jesu leben und arbeiten seit 2014 im Bischofshof in Eisenstadt und wirken auch im Caritas Altenwohn- und Pflegeheim "Haus St. Martin". Die Schwestern vom hl. Josef von Tarbes leben und arbeiten seit 1999 in Eisenstadt und Frauenkirchen.

Die Kongregation der Sisters of Charity wirkt und lebt seit 2012 in Eisenstadt. Auch die Schwestern der Jüngersuche sind seit 2014 in Eisenstadt beheimatet. Mehrere Schwestern arbeiten in Schulen, Krankenhäusern, Altenheimen, in Pfarren, bzw. in anderen Bereichen der Pastoral; auch das neue Projekt "Dom-Insel" in Eisenstadt gehört dazu. Auch einige Mitglieder des Säkularinstituts "Caritas Christi" leben im Burgenland.

Neun Männerorden

Neun Männerorden sind im Burgenland aktiv. Der Orden der Franziskaner ist in den Pfarren Güssing, Frauenkirchen und Großwarasdorf engagiert. Die Ordensleute sind für die Pfarr-

und Wallfahrtsseelsorge zuständig. Zisterzienser leben und wirken in Podersdorf, Mönchhof und Klostermarienberg. Der Orden der Benediktiner gehört zu den ältesten weltweit. Die Brüder sind seit 1996 wieder in der Diözese Eisenstadt - in Deutsch Jahnsdorf - vertreten. Die Barmherzigen Brüder leben und wirken in Eisenstadt im ordenseigenen Krankenhaus.

Die Kongregation der Oblaten der Jungfrau Maria kam in den 1960er-Jahren nach Loretto und übernahm die Betreuung der Wallfahrtskirche Maria Loretto. Die Kongregation der Redemptoristen ist seit 1935 im Burgenland beheimatet. Im Herbst 2014 wurde vom Orden (durch indische Redemptoristen) der Seelsorgeraum Pöttsching-Neudörfel-Bad Sauerbrunn-Krensdorf übernommen.

Missionare des hl. Franz von Sales (der Süd-Ost-Indischen Provinz) übernahmen das Kloster in Oberpullendorf. Eine ihrer Aufgaben ist die Leitung der Pfarrgemeinden im Seelsorgeaum. Der Orden der Kalasantiner ist in Eisenstadt beheimatet. Der Orden der Vinzentiner lebt und wirkt seit 2017 in Mischendorf.

Zu den Ordensleuten aus den besagten neun Männerorden kommen noch einzelne Ordensmänner aus anderen Gemeinschaften bzw. Klöstern, die in der Diözese Eisenstadt wirken. Die meisten der Patres und Brüder arbeiten in der Pfarrseelsorge, im Krankenhaus, in der geistlichen Begleitung, als Exerzitienleiter, in Schulen und anderen Bereichen der Pastoral. Auch noch einige weitere religiöse Gruppen und Gemeinschaften sind im Burgenland beheimatet.

Vier Corona-Verdachtsfälle im Stift Heiligenkreuz

Auslöser war Besuch einer slowakischen Kirchendelegation - Ein Heiligenkreuzer Pater, der aber nicht im Stift lebt, erkrankt - Abt Heim und drei weitere Mitbrüder in Quarantäne - Stift bleibt geöffnet

Wien (KAP) Neue Corona-Verdachtsfälle im Stift Heiligenkreuz: Eine kleine slowakische Kirchendelegation mit dem griechisch-katholischen Erzbischof von Kosice ,Cyril Vasil, an der Spitze, hat vor Kurzem das Stift Heiligenkreuz besucht. Wie sich im Nachhinein herausstellte, war ein Mitglied mit dem Coronavirus infiziert. Mit Folgen auch für das Stift Heiligenkreuz bzw. für Mönche, die dem Stift angehören, wie den Pfarrer von Trumau, der den slowakischen Bischof bei

seinem Österreich-Besuch betreute. Der Pfarrer wurde positiv getestet. Da der Pfarrer nach dem Kontakt mit der slowakischen Delegation eine Messe in Trumau gehalten hatte, wurden die 30 Gottesdienstbesucher laut APA daraufhin unter Quarantäne gestellt.

P. Johannes Paul Chavanne, Sprecher des Stiftes Heiligenkreuz, hat in einer Stellungnahme gegenüber Kathpress am Samstag die in den Medien kursierenden Angaben zu dem Fall prä-

zisiert. Demnach habe das Stift am 16. Juli die Information erhalten, dass eine Personen der slowakischen Delegation, die am 10. Juli das Stift besuchte, positiv auf Corona getestet wurde. Seit diesem Tag würden sich Abt Maximilian und drei weitere Mönche, die im Stift Heiligenkreuz wohnen und engeren Kontakt mit den Besuchern hatten, in Quarantäne befinden. Der Pfarrer von Trumau sei positiv auf Corona getestet, bestätigte Chavanne, er habe aber "Gott sei Dank keine schweren Symptome und ist in Trumau in Quarantäne".

Der Abt und die drei weiteren Mönche, die im Stift leben und sich in Quarantäne befinden, zeigten keinerlei Symptome. Die vier seien bereits getestet worden. "Wir erwarten die Testergebnisse am Dienstag und werden über das Ergebnis umgehend informieren", so P. Chavan-

ne: "Das heißt: Derzeit gibt es im Stift Heiligenkreuz keinen positiven Coronafall und keinen Mönch mit Symptomen. Vier Mönche sind in Absonderung. Ein Mönch, der in Trumau wohnt, ist positiv getestet worden und befindet sich in Trumau in Quarantäne."

Man sei in enger Abstimmung mit dem Bezirksgesundheitsamt Baden und halte alle vorgeschriebenen und empfohlenen Maßnahmen ein. P. Chavanne: "Derzeit gibt es keinen Anlass den ohnehin sehr eingeschränkten Führungsbetrieb weiter einzuschränken. Wir halten uns hier an die behördlichen Vorgaben. Generell gelten bei uns weiterhin alle empfohlenen Abstands- und Hygieneregeln. Innerhalb der Gemeinschaft wurden im Chorgebet und bei Tisch die Abstände noch einmal erhöht."

Wien: Ordensspitäler fordern ausreichende Finanzierung durch Stadt

Corona-bedingtes Aussetzen der Operationen sowie Verhinderung von Kündigungen und Kurzarbeit der Mitarbeiter verursachten hohe Kosten - Spitäler jetzt wieder im Vollbetrieb

Wien (KAP) Die Corona-Zeit hat für die Wiener Ordensspitäler erhebliche finanzielle Einbußen gebracht, für die die sieben gemeinnützigen Krankenanstalten nun auf zusätzliche Unterstützungen durch die Stadt Wien hoffen. Den Vorgaben der Politik entsprechend, seien während des "Shutdowns" u.a. alle verschiebbaren Operationen vorläufig ausgesetzt worden, um für den Höhepunkt der Covid-19-Pandemie gerüstet zu sein. Kündigungen und Kurzarbeit habe man vermeiden können, diese Vorhalteleistungen seien jedoch nur durch "beträchtlichen Einsatz und finanziellen Mehraufwand" möglich gewesen, erklärte der Sprecher der Wiener Ordensspitäler, Primar Manfred Greher, in einer Aussendung zum Beginn der Finanzverhandlungen mit der Stadt.

Greher hob den öffentlichen Versorgungsauftrag hervor, mit welchem die sieben Non-Profit-Spitäler der Orden Leistungen auf hohem Qualitätsniveau zu einem für die Stadt besonders günstigen Preis erbrächten und derzeit 25 Prozent aller stationären Patienten be-

handelten. Die Krankenanstalten würden dadurch mithelfen, öffentliche Mittel sehr zielgerichtet einzusetzen und Steuermittel zu sparen. Eine angemessene Finanzierung dieser Leistungen sei notwendig, um das "für die Wienerinnen und Wiener notwendige Versorgungsniveau und den Mitarbeiterstand auch in Zukunft aufrechterhalten zu können", erklärte der ärztliche Direktor des Herz-Jesu-Krankenhauses.

Mittlerweile seien die Ordensspitäler wieder im Vollbetrieb wie vor dem Shutdown Mitte März und somit mit allen gewohnten Leistungen tätig, erklärte Greher. Auch für eine mögliche weitere Corona-Welle sei man "bestens vorbereitet". Zu den Wiener Ordensspitälern zählen das Barmherzige Brüder Krankenhaus, die Franziskus-Spitäler Landstraße und Margareten, das Herz-Jesu-Krankenhaus, das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, das Orthopädisches Spital Speising, das St.-Josef-Krankenhaus und das Krankenhaus Göttlicher Heiland.

Ordensfrau protestiert gegen Öffnung von Bordellen in Corona-Zeit

Sr. Schlackl vom Verein "Solwodi Österreich": "Der Kunde als Freier ist oft genug Partner, Familienvater oder Arbeitskollege und kann somit auch Infektionsrisiko in seinem Umfeld erhöhen" - Einsatz von Solwodi gilt besonders Frauen und Migrantinnen, die Opfer von Menschenhandel, sexueller Gewalt und Ausbeutung geworden sind

Wien (KAP) Die Salvatorianerin und Initiatorin des Vereins "Solwodi Österreich", Sr. Maria Schlackl, kritisiert die Öffnung von Bordellen in der Corona-Zeit. Seit 1. Juli haben Bordelle und Laufhäuser wieder den Betrieb aufgenommen. "Überall wird auf Abstand gesetzt, Schulen werden geschlossen und im Bordell scheint das keine Rolle zu spielen. Der Kunde als Freier ist oft genug Partner, Familienvater oder Arbeitskollege und kann somit auch das Infektionsrisiko in seinem Umfeld erhöhen", so Sr. Schlackl in einem Interview mit den "Ordensgemeinschaften Österreichs".

Was als individuelle Freiheit und in Eigenverantwortung vonseiten der Politik gesehen wird, sieht Sr. Schlackl als äußerst besorgniserregend. "Mir fehlt das Verständnis für diese Maßnahmen vonseiten der Politik. Ich habe dies auch mehrfach bei den Verantwortlichen deponiert. Dem Argument, dass diese nur so ihren Lebensunterhalt verdienen können, muss man entgegenhalten, dass beim Lockdown die Sexarbeiterinnen sofort von ihren Mitverdienern fallen gelassen wurden und auf Hilfe angewiesen waren. In Wien mussten für diese Frauen Lebensmittel gesammelt werden, damit sie nicht

verhungern. Der eigentliche Nutznießer einer Öffnung ist die Sexindustrie und der Kunde", argumentierte die Solwodi-Initiatorin.

Die Öffnung der Bordelle und Laufhäuser kurble letztendlich wieder den Menschenhandel an, bringe die Sexarbeiterinnen in eine Zwangslage, die sie dazu zwingt, höhere Gesundheitsrisiken einzugehen. "Wer hier von Freiwilligkeit spricht, verhält sich geradezu zynisch gegenüber den Frauen in einem System von Zwang und Ausbeutung", so Sr. Schlackl. Laut der Ordensfrau wäre das Schlimmste, nicht nur in Corona-Zeiten, wenn sich die Gesellschaft an die Ausbeutung von Frauen, die dazu vielfach aus anderen Ländern stammen, gewöhnt."

Gemeinsam mit fünf weiteren Frauenorden haben die Salvatorianerinnen im Jahr 2010 den Verein "Solwodi Österreich" gegründet. Ihr Einsatz gilt besonders Frauen und Migrantinnen, die Opfer von Menschenhandel, sexueller Gewalt und Ausbeutung geworden sind. Die im Verein engagierten Ordensfrauen verstehen sich als "klare stellvertretende Stimme in der Öffentlichkeit" mit dem "Mut zu prophetischem Handeln".

Armutsexpertin: Corona verschärft Frage nach Gerechtigkeit

Direktorin der Katholischen Sozialakademie, Holztrattner, im "Ordensnachrichten"-Interview: Themen der Katholischen Soziallehre in Zeiten der Corona-Krise zentraler denn je - Neuverhandlung von Löhnen und Diskussion um die Bedeutsamkeit der jeweiligen Arbeiten notwendig

Wien (KAP) Die Themen der Katholischen Soziallehre sind in Zeiten der Corona-Krise zentraler denn je, vor allem die Frage nach Gerechtigkeit: Das hat die Armutsforscherin und Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe), Magdalena Holztrattner, im Interview mit den "Ordensnachrichten" (ON, Ausgabe 4/2020) betont. Gerechtigkeit müsse jedoch immer wieder neu ausgehandelt werden, erläuterte die Theologin vor dem Hintergrund steigender Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und der Lohnschere zwischen

Männern und Frauen. Als negatives Beispiel nannte sie etwa die fehlende "Care-Gerechtigkeit" zwischen den Geschlechtern, die sich speziell in Zeiten von Home-Office verfestigt habe. Dankbar sei sie hingegen dafür, so Holztrattner wörtlich, "dass sich unser Staat als Sozialstaat erwiesen hat und sich mit einem Federstrich in Schulden stürzte und dass wir als Bevölkerung zusammenstehen und jede und jeder mitmacht".

Ihre Hoffnung bestehe darin, "dass wir den Dreh den es jetzt gab, weiterdrehen in Richtung einer sozial und ökologisch gerechten Gesellschaft". Denn aktuell stehe eine noch größere Krise - die Klimakrise - an, so die kose-Direktorin.

Ob eine Gesellschaft gerecht sei, zeige sich daher vom Standpunkt der Armen und Benachteiligten, also daran, wie sie mit den Schwächsten ihrer Mitglieder umgeht, zeigte sich Holztrattner überzeugt. Als Folge des Corona-Lockdowns hätten etwa Frauen die Hauptlast der Care-Arbeit getragen. Denn obwohl Frauen und Männer im Home-Office sind, "tragen die Frauen mehr zur Arbeit im Haus und mit den Kindern bei als die Männer", so Holztrattner. Fazit: "Hier zeigt sich verschärft, was schon vor Corona da war."

Die kose-Direktorin sprach sich für eine bessere Bezahlung typischer Frauenberufe aus. Zudem dürften auch "typische Männerberufe schlechter bezahlt werden". Holztrattner: "Warum muss ein Programmierer so viel mehr verdienen als eine Krankenschwester?" In diesem Zusammenhang bedeutet Gerechtigkeit laut der Sozialexpertin die Neuverhandlung von Löhnen und die Diskussion um die Bedeutsamkeit der jeweiligen Arbeiten.

Auch die Orden könnten dabei in Fragen der Gerechtigkeit mit positiven Beispiele vorangehen, meinte Holztrattner auf Anfrage: "Jede Ordensgemeinschaft kann etwas tun, die meisten tun auch sehr viel." Dies zeige sich einerseits bei der fairen Entlohnung der Mitarbeiter, ethischen Kriterien bei Investitionen oder der Reflexion von Hierarchien.

Katholische Sozialakademie: Bischöfe bekräftigen Neuaufstellung

Referatsbischof Freistetter: kose soll nach Relaunch "starken akademischen Ansatz in der Erforschung der katholischen Soziallehre" haben - Bischofskonferenz-Generalsekretär Schipka zu Kritik: Gründe für laufenden Reformprozess liegen im Finanziellen und nicht in inhaltlichen Positionen der kose

Wien/Linz/Salzburg (KAP) Die Bischofskonferenz weist Kritik am aktuell laufenden Reform- und Umstrukturierungsprozess in der Katholischen Sozialakademie Österreichs (kose) zurück und bekräftigt die nötige Neuaufstellung: Die Gründe für diese Umstrukturierung lägen allein im Finanziellen - durch die Corona-Epidemie und den corona-bedingten Einnahmefall bei den Kursen und Angeboten seien die wirtschaftlichen Schwierigkeiten "leider erdrückend" geworden, sagte der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, gegenüber der Ö1-Sendung "Praxis" am Mittwoch, 8. Juli.

Aus Verantwortung gegenüber den Kirchenbeitragszahlern habe man nun eine Entscheidung treffen müssen, um die kose in eine inhaltlich wie finanziell gesicherte Zukunft zu führen. Eine Jobgarantie für die derzeit 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über den auf ein Jahr anberaumten Umgestaltungszeitraum hinaus könne man aber nicht geben, räumte Schipka ein.

Ausdrücklich wies Schipka gegenüber Ö1 auch die in der vergangenen Woche vor allem von kirchlichen Laienorganisationen geäußerte Kritik zurück, die Bischofskonferenz wolle eine politisch nicht genehme bzw. zu weit links orien-

tierte Organisation in den eigenen Reihen mundtot machen. Zwar habe die kose teils "Positionen vertreten, die beim einen oder anderen nicht immer den ungeteilten Konsens gefunden haben", doch es gehöre ja schließlich auch zur Aufgabe der kose, "profilieren" aufzutreten. Darin jedoch den Grund für die jetzige Restrukturierung zu sehen, sei falsch, betonte Schipka.

Wunsch nach starkem akademischem Ansatz
Auch der für die kose zuständige Referatsbischof, Militärbischof Werner Freistetter, unterstrich das verdienstvolle Wirken der kose und ihre bleibende gesellschaftskritische Relevanz, wenngleich dies nicht bedeute, dass es keine Reformen geben müsse: Die Bezeichnung "kose" soll erhalten bleiben, "weil es eine gut eingeführte Marke ist", wird Freistetter etwa in den westösterreichischen Kirchenzeitungen zitiert. Was nicht erhalten bleiben soll, sind die 13 großteils Teilzeitangestellten der kose. Wenn man die kose grundlegend neu denkt, solle das nicht unter der Notwendigkeit stehen, Mitarbeiter weiterführen zu müssen. Es werde sicher Stellenausschreibungen geben, die Mitarbeitenden können sich dann wieder bewerben.

Welche inhaltlichen Neuansätze Raum bekommen sollen, werde sich erst im Lauf der Beratungen zeigen. Freistetter persönlich wünsche sich einen "starken akademischen Ansatz in der Erforschung der katholischen Soziallehre", heißt es in den Kirchenzeitungen, will aber der beauftragten Steuerungsgruppe, die zur Neuentwicklung eingesetzt wird, nicht vorgreifen. Ihr gehören neben Freistetter auch die Bischöfe Hermann Glettler und Josef Marketz an. Weiters sollen Experten und Mitglieder des ksoe-Kuratoriums mitwirken. Die Befürchtung, dass das kritische Potenzial der ksoe abgeschafft werden soll, teilt indes auch Freistetter nicht: "Die kritische Dimension wohnt der katholischen Soziallehre inne."

Katholische Laien äußern Kritik und Sorge

Zuletzt hatten sich immer wieder besorgte und auch scharfe kritische Stimmen zum Restrukturierungsprozess zu Wort gemeldet. Der Generalsekretär der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Josef Pumberger, sorgt sich etwa um die Zukunft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - auch die Bundesvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer/innenbewegung (KAB), Anna Wall-Strasser, sieht "ein fatales Signal, dass die Bischofskonferenz hier setzt". Ähnlich die Einschätzung der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS), die fragt, ob nicht gerade jetzt die bisherige Arbeit der ksoe gestärkt und "finanziell besser ausgestattet und aufgestockt" werden müsse.

Einen politischen Kniefall gar vermutet Pax Christi Wien: "Der rechten Politik war die ksoe ein Dorn im Auge. Da es in Österreich unerschwinglich, noch immer eine starke Symbiose zwischen Kirche und ÖVP gibt, ist die ksoe nicht nur unbequem für die ÖVP, sondern als linke Institution auch unbequem für die Bischöfe", hieß es u.a. in einer Aussendung.

Auch zwei Kuratoriumsmitglieder der ksoe haben sich inzwischen zu Wort gemeldet: So schrieb der Vertreter der Diözese Linz im ksoe-Kuratorium, Severin Renoldner, in den

"Oberösterreichischen Nachrichten", dass das Vorgehen der Bischöfe "beispiellos" in seiner "Härte" sei: Der Beschluss sei "überhastet" und "unüberlegt" gefasst worden und "widerspricht der Botschaft von Papst Franziskus", mutmaßt Renoldner. "Wenn er davon wüsste, würde er das schärfstens kritisieren."

Tippon: "Operation am offenen Herzen"

Als Vorsitzender des ksoe-Kuratoriums zeigte sich Sozialexperte Rainald Tippon froh über die Aufmerksamkeit, die der ksoe und ihrem Grundanliegen derzeit zuteil wird: Schließlich stelle die Katholische Soziallehre ein "kraftvolles Instrument für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft" dar, schreibt Tippon in einem Gastbeitrag in der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung "Die Furche" (9. Juli). Über die Jahre sei die ksoe personell wie inhaltlich zu einem "einmaligen Kompetenzzentrum" in Fragen der positiven Entwicklung der Gesellschaft geworden - der aktuelle "ksoe-Relaunch" sei daher so etwas wie "eine Operation am offenen Herzen einer über 60-jährigen", die "vital" sei. Die Angst des Personals sei daher verständlich - ein prinzipielles Rütteln am Anliegen der ksoe erkennt der Leiter der Pfarr-Caritas in der Erzdiözese Wien im laufenden Prozess jedoch nicht: "Eine von ihrem Auftraggeber, nämlich der Bischofskonferenz, angemessen genutzte Katholische Sozialakademie öffnet der Kirche überlebensnotwendige Türen und Fenster zur Welt."

Begrüßt wird die Neustrukturierung im Übrigen in einer kurzen Stellungnahme von der Österreichischen Ordenskonferenz. Man wolle die Bischöfe ermutigen, "diese wichtige Institution im doppelten Wortsinn 'weiter' zu denken", heißt es seitens der Ordenskonferenz. Gleichzeitig wird daran erinnert, dass von der Gründung an bis 2013 jeweils Mitglieder des Jesuitenordens die Leitung der ksoe innehatten. So habe es immer wieder gemeinsame Projekte gegeben wie etwa im Vorjahr die Videoserie mit der ksoe-Direktorin Magdalena Holztrattner zu den Prinzipien der katholischen Soziallehre.

Österreicher neuer Dekan an Universität Macao in China

Niederösterreichischer Steyler Missionar P. Franz Gassner zum Dekan der Fakultät für Religionswissenschaften und Philosophie an St. Joseph's University ernannt

Wien-Macao (KAP) Der aus Niederösterreich stammende Steyler Missionar P. Franz Gassner SVD wurde zum Dekan der Fakultät für Religionswissenschaften und Philosophie an der St. Joseph's University in Macao ernannt. Der 56-Jährige hat sein Amt am 29. Juni übernommen, so der Orden der Steyler Missionare in einer Aussendung. Die St. Joseph's University gilt offiziell als die einzige Katholische Universität der Volksrepublik China; Macao gehört seit der Übergabe 1999 als S.A.R. (Self-Autonomous-Region) politisch zu Festland-China. Der Sozialethiker ist seit 2012 als Professor in der Forschung und Lehre an der St. Joseph's University tätig und unterrichtet Ethik, Philosophiegeschichte und Umweltwissenschaften.

Der aus Sonntagberg im Mostviertel stammende Steyler Missionar promovierte 2013 an der Universität Wien zum Doktor der Theologie. Seine Doktorarbeit schrieb er am Institut für Sozialethik zum Thema "Gerecht konsumieren. Sozialethische und theologische Perspektiven einer Ethik des Konsums". Fokus von Gassners wissenschaftlicher Arbeit ist es, eine Verbindung zwischen ethischem Konsum, Philosophie und Theologie herzustellen, so der Orden.

Die rund 1.000 Studierenden der St. Joseph's University kommen aus Myanmar, Vietnam, Südkorea, Japan, Osttimor, Indonesien, den Philippinen, Kolumbien, Venezuela, Portugal, Hongkong und Macao. Davon studieren aktuell 64 Frauen und Männer Katholische Theologie.

"Neben Priesterseminaristen zählen auch Aspirantinnen der Dominikanerinnen und Laien zu unseren Studierenden", berichtet Pater Gassner. In den Master- und Doktoratsstudien sind 15 Studierende inskribiert.

"Die Fakultät für Religionswissenschaften und Philosophie bietet eine gediegene Ausbildung für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Südostasien", so Gassner. Neben dem Studium der Katholischen Fachtheologie werden aktuell ein Masterstudium in Philosophie sowie ein Doktorat in Religionswissenschaften angeboten. An der Fakultät werden auch Latein, Altgriechisch und Hebräisch unterrichtet. Orientalische Philosophie, die Kirchengeschichte Asiens und Chinas sind ebenso als eigene Module vorgesehen.

Das Kollegium sei international aufgestellt, betonte Gassner. So unterrichten und forschen neben dem Niederösterreichern sieben hauptamtliche Mitarbeiter aus Portugal, Hongkong, Festland China, den Philippinen, Spanien und Südkorea. Gassner hält auch Lehrveranstaltungen an anderen Fakultäten, z.B. für die Studienrichtungen Medien und Kommunikationswissenschaften sowie Umweltwissenschaften.

Die kleine St. Joseph's University führt das Erbe des berühmten, von den Jesuiten gegründeten, St. Paul Kollegs weiter. Mutteruniversität ist die Katholische Universität Portugals (UCP). (Links: www.steyler.eu/svd/at/; www.usj.edu.mo/en/)

Kirchenexperten und Politiker: Gier auf Rohstoffe Einhalt gebieten

Webinar der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz und von Parlamentarierinnen zeigt dramatische Folgen der Amazonas-Ausbeutung und des Rohstoff-Hungers für Menschenrechte und Naturschutz - Kritische Anfragen an "grüne Revolution"

Wien (KAP) Der Schutz der Menschenrechte und der Natur braucht in der globalen Wirtschaft weit mehr Verbindlichkeit: Darauf haben österreichische Parlamentarinnen und EU-Mandatarinnen sowie Expertinnen aus kirchlichen Hilfsorganisationen bei einem Webinar gedrängt, das die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz (KOO) gemein-

sam mit dem internationale Dachverband katholischer Entwicklungsorganisationen (CIDSE) und mit Vertretern des Netzwerks "Parlamentarier für globales Handeln" veranstaltet hat. Der Gier nach Ressourcen und ihren verheerenden Folgen müsse Einhalt geboten werden, so der gemeinsame Aufruf der Experten aus Anlass der

noch bis Freitag andauernden 44. Tagung des UNO-Menschenrechtsrates.

Aus erster Hand über die Situation der indigenen Bevölkerung Amazoniens berichtete Chantelle Teixeira vom Indigenen-Missionsrat CIMI. "Die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes als deren Lebensgrundlage macht auch in der Corona-Zeit nicht Halt", verwies die Juristin auf Satellitendaten: Nachdem zuvor binnen eines Jahres über 9.000 Quadratkilometer Regenwald abgeholzt wurden, würden die illegale Holzsschlägerungen, Waldbrände und -zerstörungen auch 2020 unvermindert weitergehen. Angefeuert vom Bestreben der Konzerne, Land und Ressourcen zu erschließen, erreiche zudem die Gewaltwelle gegen die Amazonas-Ureinwohner derzeit einen Höhepunkt, ablesbar auch an vielen Morden.

Scharfe Kritik an der Regierung von Jair Bolsonaro äußerte die deutsche Europarlamentarierin Anna Cavazzini, die auch Vizepräsidentin der Brasilien-Delegation des EU-Parlaments ist. "Der brasilianische Präsident arbeitet inständig am schrittweisen Abbau der Maßnahmen zum Schutz der Indigenen und des Regenwaldes und treibt Gesetze zur Legalisierung der unrechtmäßigen Inbesitznahme von illegal gerodeten Amazonas-Waldflächen voran", so die Grünen-Politikerin. Doch auch die EU, bei Menschenrechten sonst Vorreiterin, sei eine der Hauptschuldigen der Amazonas-Entwaldung: Sie kontrolliere zu wenig, ob tatsächlich keine Produkte von illegal abgeholzten Flächen importiert werden. Sollte das Mercosur-Handelsabkommen zustandekommen, würde dies den Druck auf die Agroindustrie-Exporte weiter verstärken, warnte Cavazzini.

Schattenseite der E-Mobilität

Dass auch die viel beworbene "grüne Revolution" mit der Elektromobilität als ihrem Herzstück sich den erheblichen Schattenseiten in Fragen der Menschenrechte und Natur stellen muss, forderte Cristina Duranti von der Good Shepherd International Foundation. Die Italienerin lenkte dabei den Blick auf die Situation in der Demokratischen Republik Kongo: Über 65 Prozent des weltweit verwendeten Kobalts - das für Lithium-Batterien von Elektroautos und Smartphones sowie in zahlreichen Technologien für erneuerbare Energien eingesetzt wird - stammen von hier, allen voran aus der im Süden gelegenen Provinz Lualaba.

Der Kobalt-Abbau ziehe vor Ort zahlreiche Menschenrechtsverletzungen nach sich, mahnte die Direktorin des internationalen Hilfswerks der Ordensgemeinschaft der Gute-Hirten-Schwestern: Einerseits die ausbeuterische Kinderarbeit, seien doch viele Kinder in den Minen im Transport oder in der Verarbeitung des seltenen Metalls tätig. Viele seien auch im nochmaligen Abgraben und Schürfen in Minenabfällen beschäftigt, um die hier mühsam aufgefundenen wertvollen Erze am Schwarzmarkt weiterzuverkaufen. Die meisten Kinder vor Ort könnten laut Duranti weder lesen noch schreiben: "Armut zwingt die Familien dazu, dass ihre Kinder in den Minen tätig sind statt die Schule zu besuchen, womit die Armut einzementiert wird. Zudem fehlt es in den entlegenen Abbauregionen meist völlig an Sozialeinrichtungen."

Die Frauen in Lualaba nannte Duranti als eine weitere durch den Metallabbau besonders benachteiligte Gruppe: "In unseren Erhebungen haben die meisten Befragten berichtet, sie seien sexuell missbraucht worden, zudem gibt es eine enorm hohe Rate an Totgeburten oder fehlgebildeten Kindern." Die Menschenrechtlerin sprach von einer insgesamt "sehr komplexen" Situation, in der auch Korruption, fehlende Durchsetzung und Kontrolle von Schutzgesetzen und ein unheilvolles Zusammenspiel von multinationalen Konzernen und den Minenbetreibern mitspielten. "Vor Ort herrscht Anarchie, befeuert durch die internationale Gier nach Kobalt", so die Situationsanalyse der Expertin.

Verbindlichkeit ohne Alternative

Als keinen Ausweg aus den eklatanten Zuständen bezeichneten die Expertinnen freiwillige Selbstverpflichtungen zu Transparenz, Menschenrechten sowie Umwelt-, Gesundheits- und Sicherheitsstandards. Auch Boykotte von Firmen könnten sich für die Bevölkerung vor Ort mitunter als Bumerang erweisen und negativ auswirken, zumal es in den Abbauregionen oft keine Beschäftigungsalternative gebe. "Wenn Technologiefirmen Anklagen wegen Kinderarbeit am Hals hatten, wurden bisher meist nur Abbau- oder Produktionsstätten eingezäunt und die Kinder rausgeworfen, dabei aber kein Dollar in Bildung, Entwicklung oder Verbesserung der Infrastruktur investiert", schilderte Duranti.

Als Teil einer denkbaren Lösung begrüßten die Fachleute verbindliche Richtlinien für

Unternehmen, um in ihren Lieferketten alle Formen von Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden vorzubeugen, davor zu schützen oder bereits geschehene Verstöße wieder gutzumachen. Dazu gehört u.a. das von der EU angestrebte Sorgfaltspflichtgesetz, welches bei Verstößen auch rechtliche Sanktionen und Klagemöglichkeiten für Betroffene vorsieht. EU-Justizkommissar Didier Reynders will einen Entwurf für ein solches Gesetz im Jahr 2021 im Rahmen des "Green Deals" der EU vorlegen.

"Wir brauchen einen normativen Wechsel im gesamten Wirtschaftssystem, da unter heutigen Bedingungen keine nachhaltige Entwicklung möglich ist", so das Resümee der österreichischen SP-Nationalrätin Petra Bayr, die das

Webinar moderierte. Zirkuläre Wirtschaft und schonender Ressourceneinsatz seien zur Eindämmung der Gier des Weltmarktes vonnöten, ebenso die Verzahnung von internationaler, nationaler und regionaler Politik sowie der unbedingte Fokus auf die Durchsetzung der Menschenrechte für alle Menschen weltweit - wofür die Nachhaltigen Entwicklungsziele der UNO (SDGs) eine Argumentationsgrundlage lieferten. Auf Ebene der Zivilgesellschaft sei es wichtig, "Aufmerksamkeit und Solidarität zu erzeugen": Schließlich sei über die Nutzung der Endprodukte jeder einzelne Konsument vom Thema betroffen, so die SP-Bereichssprecherin für globale Entwicklung.

Orthodoxes Kloster St. Andrä: Breiter Widerhall in orthodoxer Welt

Grundsteinlegung für erstes orthodoxes Kloster in Österreich mit Patriarch Bartholomaios I. am 26. September, am kommenden Wochenende Patroziniumsfeier zum Fest des Heiligen Paisios, eines der beliebtesten "neuen Heiligen" der orthodoxen Weltkirche

Wien/Eisenstadt/Athen (KAP) Die Nachricht über die jetzt für 26. September festgelegte Grundsteinlegung des ersten orthodoxen Klosters in Österreich hat in der orthodoxen Welt breiten Widerhall gefunden. Das berichtet die Wiener Stiftung "Pro Oriente" im Blick auf das am 11./12. Juli bevorstehende Patroziniumsfest es neuen Klosters. Die Grundsteinlegung wird der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. im burgenländischen St. Andrä am Zicksee gemeinsam mit dem katholischen Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics, und Landeshauptmann Hans Peter Doskozil vornehmen, wie der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakias) vergangene Woche gegenüber Kathpress mitteilte. Die Zeremonie war ursprünglich schon für Ende Juni vorgesehen, musste aber wegen der Coronavirus-Pandemie verschoben werden.

Die griechischen Agentur ANA-MPA berichtete nun, Metropolit Arsenios habe bereits im Oktober 2014 bei der Ankündigung der Gründung des orthodoxen Klosters im Burgenland davon gesprochen, dass es sich um eine Brücke handle, "die Österreich mit Griechenland" und "die katholische Kirche mit der Orthodoxie" verbinden werde. Arsenios habe schon ab Beginn seiner bischöflichen Tätigkeit in Österreich Ende 2011 an die Errichtung eines orthodoxen Klosters in seiner Metropole gedacht.

In dem Agenturbericht wird auch die kooperative Haltung von Bischof Zsifkovics gewürdigt und daran erinnert, dass der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch, im Februar 2018 beim 50-Jahr-Gedenken des österreichischen Orthodoxengesetzes feierlich einen 100.000-Euro-Scheck von Papst Franziskus für den Bau des Klosters an Patriarch Bartholomaios und Metropolit Arsenios überreicht hatte.

Das Kloster-Projekt startete 2014, als die Diözese Eisenstadt ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Beim Martinsfest am 11. November 2014 überreichte Bischof Zsifkovics die Stiftungsurkunde im Eisenstädter Martinsdom persönlich an Patriarch Bartholomaios I. Im Anschluss bat Metropolit Arsenios Abt Theoklitos und dessen Brüder im griechischen Kloster des Heiligen Arsenios von Kappadokien, das Kloster zu gründen. Seit August 2016 lebt eine multinationale, jetzt zehnköpfige Mönchsgemeinschaft in einem angekauften Haus in St. Andrä am Zicksee, das als "Kellion" dient, bis das Kloster beziehbar ist.

Das Kloster Maria Schutz wird aus vier Trakten bestehen, die in Form eines Quadrates angeordnet sind. In der Mitte des Quadrats wird die Kirche stehen. Die Spiritualität des Klosters Maria Schutz ist von der Gestalt des Heiligen Paisios vom Berg Athos geprägt. Das Patrozi-

um des Klosters wird am Fest des Heiligen - 12. Juli - gefeiert.

Auch private Spenden

Mit einer Großspende von 100.000 Euro beteiligt sich auch ein burgenländischer Landwirt am Bau des orthodoxen Klosters. Helmut Szalay aus Apetlon wollte der griechisch-orthodoxen Kirche laut ORF-Bericht ursprünglich einen Baugrund in Apetlon schenken, nachdem die Errichtung des Klosters in St. Andrä zunächst auf Widerstand aus Teilen der Bevölkerung gestoßen war. Weil aber auch nach Ende der Troubles die finanzielle Basis fehlte, habe er "100.000 Euro jetzt einmal als Spende gegeben", so Szalay. Darüber hinaus kündigte er regelmäßige finanzielle Zuwendungen für die Klostersgemeinschaft an.

Abt Paisios Jung zeigte sich über die "großzügige" Spende sehr dankbar. Es sei eine sehr große Spende und für einen privaten Mann und eine Familie natürlich auch ein großes Opfer, das man für den Bau dieses Klosters bringen würde. Die Spende gebe auch Zuversicht. Es sei

letztendlich eine Spende dafür, dass ein Kloster entstehen könne - ein Ort des Gebetes und der Begegnung, so Paisios Jung.

Der Abt wird am kommenden Samstag (11. Juli, 16 Uhr) in St. Andrä einen feierlichen Abendgottesdienst ("Esperinos") zum Patronatsfest feiern. Am Sonntag (12. Juli) wird um 8.30 Uhr die Göttliche Liturgie gefeiert, um 17 Uhr leitet Paisios Jung einen großen "Esperinos" mit Totengedächtnis für alle Wohltäter.

Abt Paisios Jung hat seinen Namen vom Klosterpatron Paisios (Arsenius) Eznepidis (1924-1994), der 2015 heiliggesprochen wurde. Zentraler Aspekt des Wirkens und Lehrens des Heiligen Paisios war das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Diese Ausrichtung trug dazu bei, dass er heute in der ganzen orthodoxen Welt einer der beliebtesten "neuen Heiligen" ist. In seinen Schriften befasste er sich auch mit Buße, Spiritualität und - auf dem Hintergrund seiner dramatischen zeithistorischen Lebenserfahrung - geschichtlichen Themen.

Südsudan: Salesianer Don Boscós im Einsatz für Straßenkindern

Bürgerkrieg und Hunger im jüngsten Staat der Welt - 19.000 Minderjährige werden als Kindersoldaten missbraucht - Ein Drittel aller Schulen im Südsudan zerstört

Wien (KAP) Das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" macht auf die Situation von Kindersoldaten und Straßenkindern im Südsudan aufmerksam. Seit vielen Jahren ist das Hilfswerk "Premiumpartner" des Salesianerbruders Lothar Wagner, der sich im Südsudan für Kinder und Jugendliche einsetzt. Diese würden in dem von Bürgerkrieg und Hunger gezeichneten Land am meisten leiden, wie "Jugend eine Welt" in einer Aussendung mitteilten. Nirgendwo auf der Welt hätten so wenige Kinder Zugang zu Schulbildung, rund ein Drittel aller Schulen wurden zerstört. Zudem gebe es im Südsudan tausende Straßenkinder und besonders viele Kindersoldaten: geschätzte 19.000 Minderjährige wurden laut UN-Angaben von bewaffneten Gruppen rekrutiert.

Das jüngste Land der Welt ist demnach noch immer sehr weit von wirklichem Frieden entfernt: Rund 1,7 Millionen Südsudanesen leben als Vertriebene im eigenen Land, mehr als 2,2 Millionen haben vor der immer wieder aufflammenden Gewalt in den Nachbarländern

Schutz gesucht. Der Südsudan hat am 9. Juli den 9. Jahrestag seiner Unabhängigkeit begangen. Seit 2018 ist der aus Trier stammende Ordensmann Lothar Wagner als "Koordinator für Kinderschutz" im Südsudan tätig.

"Seit Jahren ist eine Bewegung von obdachlosen Kindern vom Norden des Landes in Richtung der im Süden gelegenen Hauptstadt Juba zu beobachten", so Wagner: "Zunächst halten sich die Kinder für einige Wochen in Kleinstädten wie Kuajok auf, bevor sie in die zweitgrößte Stadt des Landes, Wau, weiterziehen. Nach einigen Monaten beschließen dann viele, den Weg in die Hauptstadt auf sich zu nehmen. Mit Anlaufstellen in Kuajok und Wau sowie dem neuen Reha-Zentrum versuchen die Salesianer die Migration zu stoppen, die Rückführung der Kinder in ihre Familien zu ermöglichen sowie Alternativen zur Straße anzubieten.

Neues Rehabilitationszentrum

Die Bauarbeiten für das Rehabilitationszentrum in Kuajok begannen im Frühjahr 2018. Die ge-

samte Inneneinrichtung wurde von Schülern der Don Bosco-Berufsschule in Wau hergestellt. Seit seiner Eröffnung im März 2019 bietet das neue Zentrum jeweils 32 Kindern für einen Zeitraum von zehn Monaten eine gewalt- und drogenfreie Oase. Individual- und Gruppenaktivitäten helfen den oft schwer traumatisierten Minderjährigen dabei, das Erlebte zu verarbeiten.

Auch die Familien der Kinder werden in die Rehabilitation eingebunden bzw. es folgt auf die Reha eine Phase der Nachbetreuung des Kindes in der eigenen Familie. "Im Fokus aller Aktivitäten steht nicht nur die Rückführung der jungen Menschen in ihre Familien und Schulen, sondern auch der Beginn einer Berufsausbildung", so Bruder Lothar: "Die Aussichten auf einen Berufseinstieg gibt den ehemaligen Straßenkindern und Kindersoldaten gute Perspektiven und Ansporn für eine gelingende Zukunft."

1.200 Straßenkinder in der Stadt Wau

Auch die rund 1.200 Kinder, die in Wau auf der Straße leben, sollen die Chance auf einen Neu-

start erhalten. Täglich sind speziell geschulte Sozialarbeiter auf den Marktplätzen, in verlassenen Abbruchhäusern oder leer stehenden Hütten unterwegs, um mit ihnen in Kontakt zu kommen und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Sie bieten auf die individuelle Problemsituation der Kinder zugeschnittene Ersthilfen an und laden sie ein, in die täglich geöffnete Don Bosco-Anlaufstelle zu kommen, in der bis zu 100 Kinder auch übernachten können.

"All unsere Maßnahmen zeigen eine große Wirkung für eine bessere Zukunft dieser benachteiligten Kinder", so Bruder Lothar optimistisch. Er sei zuversichtlich, dass das von ihm aufgebaute Werk gut weitergeführt wird, wenn er die Leitung und Koordination der Kinderschutz-Aktivitäten im August an seinen aus Indien stammenden Mitbruder Tenzing übergibt.

Das Hilfswerk bittet um Spenden: "Jugend Eine Welt"-Spendenkonto; IBAN: AT66 3600 0000 002 4000. Spenden sind auch über www.jugendeinewelt.at/spenden möglich.

Jugend Eine Welt: Straßenkinder wegen Corona in großer Gefahr

Österreichische Hilfsaktion schlägt Alarm: Straßenkinder wurden in vielen Ländern in vergangenen vier Monaten Opfer polizeilicher Säuberungsaktionen

Wien (KAP) "Gewalt und Diskriminierung gegenüber Straßenkindern haben während der Coronakrise massiv zugenommen": Das attestiert laut der österreichischen Hilfsaktion "Jugend Eine Welt" der neue Bericht des "Consortium for Street Children" (CSC).

Als nationale Mitgliedsorganisation des CSC weist "Jugend Eine Welt" auf einen besorgniserregenden Bericht hin, den die internationale Plattform zum Schutz von Straßenkindern vor Kurzem dem UN-Kinderrechtskomitee übergeben hat. "Er beleuchtet die dramatische Situation, in der sich Millionen von Straßenkindern derzeit befinden und ruft betroffene Regierungen zum Handeln auf", hieß es in einer Aussendung am Wochenende.

In vielen Ländern seien Straßenkinder in den vergangenen vier Monaten Opfer polizeilicher Säuberungsaktionen und hart bestraft worden, weil sie sich trotz des Corona-Lockdowns weiterhin im öffentlichen Raum aufgehalten hätten. So habe die Polizei Anfang April in Uganda zahlreiche Straßenkinder festge-

nommen, weil sie die Ausgangssperren nicht eingehalten hatten. Aus dem gleichen Grund seien Minderjährige auf den Philippinen in Säрге und Hundekäfige gesperrt worden. In Tansania und Guatemala käme es ebenso zu Polizeiaktionen gegenüber Straßenkindern wie in Indien und Bangladesch, wo Polizisten die Kinder aufforderten, unverzüglich nach Hause zu gehen - ein unerfüllbarer Befehl, denn die meisten Straßenkinder hätten kein Zuhause oder seien vor der Gewalt in der eigenen Familie davongelaufen.

Tatsache sei, dass häusliche Gewalt in der Coronakrise noch weiter zugenommen habe, insbesondere in allerärmsten Familien, die auf engstem Raum zusammenleben müssten und aufgrund des Lockdowns häufig jegliches Einkommen verloren hätten. Schulschließungen verschärften die Situation noch zusätzlich, da somit Schulausspeisungen entfielen, die für arme Kinder oft die einzige nahrhafte Mahlzeit am Tag bedeuteten. Insofern sei die Gefahr groß, dass während der Coronakrise weitere Kinder

aus ihren Familien fliehen würden und auf der Straße landeten.

Kein Ausweis, kein Essen

In vielen Gesellschaften litten Straßenkinder an systematischer Diskriminierung und Ausgrenzung, sie würden als "schmutzig und kriminell" gelten. Deshalb verwehre man ihnen in Tansania den Zugang zu Hygiene-Stationen mit dem Argument, sie seien ohnehin "an Schmutz gewöhnt" und müssten daher ihre Hände nicht waschen. Doch die Diskriminierung gehe noch weiter: Da unzählige Straßenkinder weder über einen festen Wohnsitz noch über Ausweise verfügten, hätten sie oft keinen Anspruch auf soziale Hilfsleistungen wie Hygiene- oder Lebensmittelpakete.

So stehe das EHSAAH-Hilfsprogramm in Pakistan nur Inhabern eines Personalausweises offen. Und auch in Indien würden staatliche Essensbons nur an Familien verteilt, die sich

ausweisen könnten. Die kleinen Lastenträger, Tellerwäscher, Schuhputzer, Bettler, Zeitungs- und Blumenverkäufer, deren Gelegenheitsjobs sich in Luft aufgelöst haben, stünden buchstäblich vor dem Nichts.

"In der Coronakrise werden die Schwächen staatlicher Sozialsysteme deutlicher sichtbar als je zuvor. Die Hilfe privater oder kirchlicher Hilfsorganisationen ist für Kinder, die auf der Straße leben, häufig der einzige Rettungsanker", so Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt". Die österreichische Hilfsorganisation, die mit dem Don Bosco Salesianerorden kooperiert, unterstützt in zahlreichen Ländern Straßenkinderprojekte und organisiert alljährlich die Kampagne "Tag der Straßenkinder" rund um den 31. Jänner.

(Spendenkonto: "Jugend EineWelt"-Spendenkonto; Kennwort: Corona-Hilfe; IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000; BIC: RZTIAT22; Infos: www.jugendeinewelt.at)

"Klösterreich": Umfangreiche Tourismusangebote auch in Coronazeiten

Vielfältige Angebote der 27 in "Klösterreich" zusammengeschlossenen Stifte und Klöster zur Urlaubs- und Sommerzeit

Wien (KAP) Spannenden Menschen begegnen, verborgene Schätze entdecken und unbekannt Ecken erforschen: Dazu laden die Stifte und Klöster der Vereinigung "Klösterreich" auch in Coronazeiten im Sommer ein. "Wer einen Urlaub im 'Klösterreich' verbringt, lernt eine neue Welt kennen, die überrascht und anders ist, als man sie sich vorstellt", hieß es in einer Aussendung am Montag.

27 Stifte und Klöster in Österreich und den Nachbarländern, die sich zu Klösterreich zusammengeschlossen haben, bieten touristisch viel und sind für alle Gäste offen. Die Patres und Schwestern geben Einblicke in ihr tägliches Leben und beleuchten Themen wie gesunde Ernährung, Entschleunigung oder Nachhaltigkeit. Entsprechend abwechslungsreich sind die Angebote, die Besucher in den verschiedenen Klöstern vorfinden.

So bietet etwa das Zisterzienserstift Zwettl eine "Kraft-Tankstelle für Männer". Das Wochenende Mitte August will aufzeigen, wie Man(n) aus dem Alltag, dem Funktionieren, Leisten und Kämpfen aussteigen kann. Die Themen Achtsamkeit, Dankbarkeit und Mitgefühl stehen im Mittelpunkt von fachlichen Impulsen und

Erfahrungsaustausch. Die Teilnehmer, die im Bildungshaus Zwettl übernachten, das Teil des jahrhundertealten Klosters ist, nehmen umfangreiche Übungs-Programme und Audio-Anleitungen für zu Hause mit.

Speziell für Frauen konzipiert ist das Angebot "Faulenzen" des Klosters Wernberg in Kärnten. Die einwöchigen Wanderexerzitionen im August beinhalten unter anderem halbtägige Wanderungen, Körper- und Wahrnehmungs-Übungen, Meditation, Impulse in der Gruppe, tägliche Begleitgespräche und die abendliche Frauenliturgie.

Das Exerzitenhaus des Benediktinerstifts Göttweig in der Wachau ist ein Ort der Einkehr. Gäste können sich dort ganz individuell für drei bis fünf Tage in die Stille zurückziehen, ihr Leben neu ordnen und Ballast abwerfen. Dabei wird jeder Gast von einem der Mönche spirituell begleitet. Für alle, die die Atmosphäre von Einkehrtagen in das eigene Zuhause holen möchten, hat Stift Göttweig mehrere Online-Kurse kreiert, die ein Stück Auszeit und Nahrung für die Seele in den Alltag bringen.

Wein, Kultur und Natur

Genießer und Feinschmecker kommen im "Klösterreich" ebenfalls auf ihre Kosten. Die Ordensleute stellen aus den Gaben der Natur viele Köstlichkeiten her und freuen sich, diese mit ihren Gästen zu teilen. In mehr als der Hälfte der Stifte spielt die Weinproduktion eine große Rolle. Die Klöster haben eigene Weingärten, bieten Führungen durch die Weingüter und Kelleranlagen und zu Verkostungen in ihren Vinotheken ein.

Ein weiterer "Klösterreich"-Schwerpunkt: Kultur und Kunst. Eine Fülle an Dauer- und Sonderausstellungen sowie eine Vielzahl an Konzertveranstaltungen zeigen eine faszinie-

rende Facette der Klöster und bringen Abwechslung und Leben in die historischen Mauern.

Der Großteil der Mitglieder von "Klösterreich" liegt zudem inmitten von Naturparadiesen und bietet ausgiebige Möglichkeiten für Wanderungen, Radtouren und Aktivitäten im Freien. Und traditionell haben alle Stifte und Klöster ihre gehegten und gepflegten Klostergärten. Bei Events wie dem "Dinner im Hofgarten" in Stift Seitenstetten oder den "Langen Nächten der Klostergärten" kommen diese blühenden Kleinode besonders zur Geltung

(Infos: www.kloesterreich.at)

Herzogenburg: Stift verkleinert NÖKISS-Festival aufgrund von Corona

Eintritt heuer nur nach Online-Anmeldung möglich - Fest findet vom 28. bis 30. August und vom 4. bis 6. September statt

Klosterneuburg (KAP) Coronabedingt lädt das Stift Herzogenburg heuer Kinder und ihre Familien anstatt zu einem Maxi-Festival zu einem Mini-NÖKISS ein. Das NÖKISS-Team hat sich nun entschieden, das Festival zu veranstalten, aufgrund der Corona-Krise allerdings in einer anderen Art als in den vergangenen 48 Jahren. Der Eintritt ist heuer nur nach einer Online-Anmeldung möglich, es gibt Zeitslots, nach denen die Besucher das Festival wieder verlassen müssen und streng voneinander abgetrennte Bereiche, hieß es in einer Aussendung. Und auch die Gastronomie wird auf eine Basisversorgung runtergefahren. Das Fest findet vom 28. bis 30. August und vom 4. bis 6. September statt

Das Gelände wird in zwei voneinander abgeschottete Bereiche aufgeteilt, die jeweils von 10 bis 14 Uhr bzw. von 14 bis 18 Uhr besucht werden können. Ein Bereich erstreckt sich über Kapitelgarten, Pfarrzentrum und Augustinussaal; der zweite nur am Nachmittag geöffnete Bereich umfasst den Stiftshof, den Emerichshof und den Theatersaal. Im gesamten Festgelände ist ausreichend Abstand zu halten. In den Innenräumen ist ein Mund-Nasenschutz zu tragen.

Die gute Nachricht: "In einem Jahr, in dem es für Kinder und Familien kaum Programm gibt, ist es uns möglich, zumindest 1.800 kleinen und großen Besuchern ein tolles Erlebnis zu bieten." Besucher müssen in den jeweili-

gen Bereichen bleiben, die Künstler kommen dafür zu ihnen. Geboten wird pro Bereich ein Kindertheater, ein Kinderliedermacher und ein aus mehreren Stationen bestehendes Rahmenprogramm, etwa Kinderführungen im Stift oder Workshops, bei denen die Sicherheitsregeln eingehalten werden können. Zum Abschluss ist ein Besuch im Circus Pikard möglich, danach muss das Festivalgelände verlassen werden.

"Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass in diesem Jahr vieles anders ist. Das übliche Gewurle und das Treffen zahlloser Bekannter ist unter Covid-19- Bedingungen einfach nicht möglich", erläuterte Andreas Kickinger, Sprecher des NÖKISS-Leitungsteams. "Was möglich ist, ist ein entschleunigtes Fest ohne Anstellen und ohne Stress, um so viel wie möglich vom Programm zu konsumieren. Wir werden uns sehr bemühen, trotz aller Widrigkeiten ein tolles Erlebnis zu bieten."

Nachdem die Verantwortlichen üblicherweise im Frühjahr mit der Öffentlichkeitsarbeit beginnen, gibt es aus Kostengründen in diesem Jahr weder Plakate noch ein gedrucktes Gesamtprogramm und das Marketing wird auf Sparflamme gehalten. Das Stift bittet deshalb, den NÖ "KinderSommerSpielen" im 49. Jahr ihres Bestehens zu helfen, mögliche Besucher über die Covid-19 geschuldeten Rahmenbedingungen zu informieren.

Schnuppertage bei Altenburger Sängerknaben wieder möglich

Sängerknaben hoffen nach Corona-bedingten Absagen von Messen und Konzerten auf Normalbetrieb im Herbst

Altenburg (KAP) Nach der Corona-bedingten Absage aller Messen, Aufführungen und einer Konzertreise hoffen die Altenburger Sängerknaben auf einen Normalbetrieb im Herbst. Schnuppertage für Interessierte sind ab September nach telefonischer Vereinbarung wieder möglich, teilten die Verantwortlichen in dieser Woche mit.

Die Altenburger Sängerknaben sind Buben im Alter von 9 bis 19 Jahren. Ihre Hauptaufgabe ist die musikalische Gestaltung der Gottesdienste in der Stiftskirche Altenburg. Jedes Jahr zu Schulschluss fährt der Chor eigentlich auf Konzertreise. Neben vielen Reisen innerhalb Österreichs besuchten die Sängerknaben in den vergangenen Jahren u.a. Japan, Israel, Belgien, Italien, Spanien, Brasilien und Uganda.

Zur Gestaltung der liturgischen Feiern reicht das Programm von der Pflege des Grego-

rianischen Chorals und Werken der klassischen Vokalpolyphonie, über Werke der Wiener Klassik bis zu Komponisten unserer Tage. In Konzerten werden stets geistliche Chormusik, aber auch weltliches Repertoire mit Walzern, Polkas und Volksliedern gesungen.

Der Chor wurde 1961 von den Benediktinern des Stiftes Altenburg zur Pflege der klösterlichen Kirchenmusik neu gegründet. Aus der Chronik der Abtei ist bekannt, dass es vom Mittelalter bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in Altenburg Sängerknaben gab. Der heutige Bestand der Altenburger Sängerknaben wird durch das Stift, den Verein der Freunde der Altenburger Sängerknaben und die Kulturabteilung des Landes Niederösterreich gesichert. (Anmeldung für Schnuppertage: Tel. 0664 80114426)

Linz: Kunst-Interventionen in der Ursulinenkirche ab 11. Juli

"Band" von Frenzi Rigling durchmisst in Aneinanderfügung von jeweils ein Meter langen vernähten Stoffbahnen gesamten Kirchenraum - Regula Dettwiler präsentiert lebendige Skulptur aus Zimmerpflanzen

Linz (KAP) In der Ursulinenkirche Linz werden am Samstag (11. Juli) Kunstinterventionen von zwei in Österreich lebenden Schweizer Künstlerinnen, Regula Dettwiler und Frenzi Rigling, eröffnet. Die barocke Ursulinenkirche an der Linzer Landstraße war bis 1968 Klosterkirche der Ursulinen. Seit der Restaurierung 1985 ist der Sakralraum, insbesondere die Krypta, während der Fastenzeit auch Ort der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst. KünstlerInnen begegnen dem Raum, seiner Ausstattung und Funktion mit unterschiedlichen Medien und konzeptuellen Ansätzen.

In der Erweiterung des Projektes "für immer" von Regula Dettwiler in der Krypta 2020, das Corona-bedingt geschlossen werden musste, wurde Dettwiler zusammen mit Frenzi Rigling während der Sommermonate für Interventionen im Kirchenraum eingeladen.

Frenzi Rigling schuf bereits 2016 die permanente Wandinstallation "Werke der

Barmherzigkeit" für die Marien-/Lourdeskapelle der Ursulinenkirche. Mit den beiden Interventionen "Das Band" und "Gruppenbild mit Pflanze" schaffen die beiden Künstlerinnen mit vorhandenen und gefundenen Materialien und Objekten, wie Stoffbahnen und Zimmerpflanzen, eine ortsspezifische Bezugnahme zum Raum, seiner Ausstattung und Geschichte. Mit den beiden reduzierten und präzise gesetzten Interventionen eröffnen sie neue Sichtweisen auf das barocke Gesamtkunstwerk und schaffen eine Brücke zur Gegenwart.

Das "Band" von Frenzi Rigling durchmisst in einer Aneinanderfügung von jeweils ein Meter langen sorgfältig vernähten Stoffbahnen den Kirchenraum in seiner vertikalen Mittelachse. Das Ausgangsmaterial sind Mädchenkleider der Künstlerin, die ihre Mutter für sie genäht hat. In dem schmalen Band versammeln die einzelnen Streifen mit ihren unterschiedlichen Farben und Mustern die Fülle der Ausstattung in

sich. Die reiche Ausstattung des Kirchenraumes mit seinen zahlreichen Engeln verweist auf das himmlische Paradies. Das "Band" nimmt als unmissverständliche Geste diese Verbindung von Himmel und Erde, von Oben und Unten, in Form von Boden und Gewölbe in den Blick. Die Künstlerin schafft mit der Intervention eine vielschichtige Metaphorik über Textilien, Kleidung, Handwerkskunst, der Durchmessung des Raumes und der rhythmischen Gliederung der sorgfältig ausgewählten Streifen.

Mit Blick auf die Verbindung zum angrenzenden Kloster und seiner im Unterricht von Mädchen über 270 Jahren wirkenden Ordensfrauen und der Bedeutung von textilen Techniken in der Ausstattung der Kirche gewinnt die eigene jahrzehntelange biografische Auseinandersetzung der Künstlerin mit ihrer Mutter mit dem "Band" eine neue Dimension. Konzeptuelle Ansätze, Textilien in Verbindung mit Gefundenem und Biografischem, sind ebenso wie die Arbeit mit Texten zentrale Aspekte des Werkes von Frenzi Rigling.

12 Pflanzen auf 12 Stühlen

Als lebendige Skulptur im Raum, zwischen Bankblock und Eingangsbalustrade, platziert Regula Dettwiler ihr "Gruppenbild mit Pflanzen". Die Künstlerin versammelt 12 Zimmerpflanzen unterschiedlicher Art und Größe auf jeweils 12 Stühlen, die sie als "Komposition" miteinander in Verbindung bringt. Die Ausgangsobjekte der Installation stammen aus der unmittelbaren Nachbarschaft, dem Linzer Priesterseminar. Das ebenso aus der Barockzeit stammende und mehrfach umgebaute Gebäude dient - im Unterschied zur ehemaligen Mädchenschule des Ursulinenklosters - als Ausbildungsstätte für Priester und zudem auch als Bildungsort. Die dort als Raumschmuck auf den weitläufigen Gängen aufgestellten Pflanzen werden in der Kirche auf

Stühlen platziert. Die in ihrer Funktion für Menschen vorgesehene Sitzmöglichkeit unterschiedlicher Ausführung und Entstehungszeit aus dem Priesterseminar dienen als Sockeln für Pflanzen in der Kirche. Sie kommen damit auf Augenhöhe zu den BesucherInnen. Die Pflanzen mit ihren verschiedenen Blattstrukturen, Grüntönen, Größen und Übertöpfen werden als Gruppenbild zum Motiv einer kunstgeschichtlichen Gattung erhoben. Als Darstellung mehrerer Menschen, als Familie oder in Verbindung mit ihrer gemeinsamen Beschäftigung erlebte das Gruppenbild in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts seine Blütezeit.

Die Auseinandersetzung mit Zimmerpflanzen ihren Erscheinungs- und Darstellungsformen und ihrer Herkunft sind seit mehr als drei Jahrzehnten zentraler Aspekt der künstlerischen Arbeit von Regula Dettwiler. In ihren Werken interessiert sie sich nicht für das Abbild, sondern - die von Menschen geschaffene - Konstruktion von Natur. Mit dem "Gruppenbild mit Pflanze" als skulpturale Intervention im Kirchenraum schafft Regula Dettwiler auf subtile Weise durch Chiffren und Verweise Bezugnahmen zu der vom Menschen angeeigneten und domestizierten Natur. Die zumeist exotischen Pflanzen aus unterschiedlichen Kontinenten, vorwiegend aus dem asiatischen Raum, schaffen ebenso Bezüge zum Raum und der kulturellen Identität eines sich in der Barockzeit ausbreitenden Christentums.

Kuratorin der Ausstellung ist Martina Gelsinger vom Kunstreferat/Diözesankonservatorat der Diözese Linz. Die generellen Öffnungszeiten der Kirche sind täglich von 8 bis 19 Uhr; betreute Öffnungszeiten von Kirchenraum und Krypta sind von 11. Juli bis 7. August jeweils Donnerstag, Freitag, Samstag von 14 bis 17 Uhr.

Kirchen-Podcast: YouTuber, Rapper und Mönch

Aus Indien stammender und in Wien lebender Franziskaner P. Sandesh Manuel über Spiritualität, Musik und Rassismus - ORF-Journalistin Szabo stellt in weiterem Podcast Kirchen gutes Corona-Zeugnis aus

Wien (KAP) Zum Franziskaner und Musiker berufen ist P. Sandesh Manuel. Im indischen Bengaluru geboren, trat er mit 17 Jahren in den Franziskanerorden ein. Seit sechs Jahren lebt

der 40-jährige Ordensmann nun schon in Wien. Im Kirchen-Podcast, der u.a. auf der Website der katholischen Kirche in Österreich (www.katholisch.at) zu hören ist, erzählt er über

seine Liebe zur Musik, wie er nach Wien kam und wie er darauf reagiert, wenn er mit rassistischen Ressentiments konfrontiert wird.

P. Sandesh macht bereits seit seiner Kinder- und Jugendzeit Musik. Seit er in Wien lebt, rappt und singt er auch auf Deutsch. Gefragt nach dem Grund, weshalb er Franziskaner wurde, antwortete P. Sandesh, dass er die Spiritualität des heiligen Franziskus bewundere. In seinem Leben sei er zwei Berufungen "treu" geblieben: der franziskanischen und jener zur Musik. In Wien studiert er jetzt auch klassische Gitarre.

P. Sandesh wurde vor elf Jahren zum Priester geweiht und arbeitete anschließend vier Jahre lang in einer großen Pfarre in Indien. Danach sei es Zeit für eine Veränderung gewesen, sagt er. Auch sein indischer Provinzial wollte, dass er eine weitere Ausbildung absolviert. Zur gleichen Zeit besuchte der österreichische Franziskaner-Provinzial P. Oliver Ruggenthaler seine indischen Kollegen. "Er hat mich eingeladen, nach Österreich zu kommen, hier zu arbeiten und zu studieren", erinnert sich P. Sandesh.

Corona-Rap "Wir gewinnen"

Seine Mitbrüder reagieren unterschiedlich auf seine Musik. Viele unterstützen ihn, einige seien nicht vollständig überzeugt, verstünden aber zumindest die Intention dahinter. Auf YouTube findet P. Sandesh viel Zuspruch. Sein Kanal hat mehr als 5.300 Abonnenten. Die Musikvideos machten ihm Spaß, es bereite ihm Freude, seine Inspiration zu teilen.

Dabei sei es ihm wichtig, in den Videos im Mönchshabit aufzutreten: "Ich bin was ich bin. Ich bin Franziskaner, nicht mehr und nicht weniger. Das ist meine Identität. Und ich liebe meinen Habit. Es schaut cool aus." Wenn er in Wien "in Zivil" unterwegs ist, merke er freilich schon, dass die Menschen sich ihm gegenüber anders verhalten als sonst. "Ich bin schon mehrmals in der U-Bahn gesessen und niemand sitzt neben mir, weil ich dunkelhäutig bin." Im Mönchsgewand passiere ihm das nicht.

Die Zeit des Corona-Lockdowns sei ihm nicht so schwer gefallen wie manchen anderen, betont P. Sandesh. Er sei es als Ordensmann, Künstler und Maler gewohnt, viel Zeit mit sich allein zu verbringen. Das Leid vieler anderer Menschen habe ihn dazu inspiriert, den Corona-Rap "Wir gewinnen" zu schreiben. In dem Lied geht es darum, dass die derzeitige schwierige Phase vorübergehen wird. (Der YouTube-Kanal

von P. Sandesh:
<https://www.youtube.com/channel/UCAisf4KcQ34jnFHAIKdWjw>)

ORF-Journalistin zu "Kirche und Corona"

In einem weiteren Kirchen-Podcast, der ebenfalls auf der Website der katholischen Kirche in Österreich (www.katholisch.at) zu hören ist, stellt die ORF-Religionsjournalistin und Moderatorin Sandra Szabo den Kirchen und Religionen in Österreich ein recht gutes Corona-Zeugnis. Man habe verantwortungsbewusst und rasch reagiert, so Szabo. Gerade am Beginn des Lockdowns habe es etwa kein Zaudern oder Zögern gegeben, öffentliche Gottesdienste auszusetzen. Alles sei sehr unaufgeregt vonstattengegangen. Als positives Beispiel nannte Szabo neben der katholischen und evangelischen Kirche auch die Islamische Glaubensgemeinschaft.

Gut sei auch der "Umstieg in die Online-welt" verlaufen, meinte die Journalistin weiter: "Meine Beobachtung ist, dass man sich den Problemen und Herausforderungen pragmatisch gestellt hat." Die interessante Frage werde freilich sein, "wie der Weg zurück funktionieren wird". Denn: "Der Abstieg vom Berg ist schwieriger als der Aufstieg." Insofern stelle sich schon die Frage, welche Auswirkungen die gegenwärtige Situation langfristig auf die Religionsgemeinschaften haben wird.

Szabo ist seit Jänner 2018 Moderatorin der ORF-TV-Religionsmagazins "Orientierung". Corona habe auch die Produktion ihrer Sendung wesentlich verändert. "Unsere Arbeit ist seit Monaten so gestaltet, dass wir einander so wenig wie möglich persönlich begegnen", so die Journalistin. Vieles werde in Telefonaten oder online besprochen. Das funktioniere zwar durchaus gut, persönliche direkte Gespräche oder redaktionelle Sitzungen fehlten aber schmerzhaft. Langfristige Planungen seien derzeit auch nur schwer möglich.

Die ORF-Moderatorin ist auch Kursleiterin bei der Katholischen Medien Akademie (KMA). Sie verlangt von angehenden Journalisten dabei vor allem eine Grundvoraussetzung: Neugier. Das sei nicht selbstverständlich. "Journalismus ist ein Beruf, in dem wir stündlich Neues dazulernen dürfen", so Szabo. Dafür müsse man eine große Offenheit und die Bereitschaft mitbringen, Themen von mehreren Seiten anzudenken und anzugehen.

Die von der ökumenischen Radioagentur "Studio Omega" produzierten Podcasts sind u.a. auch auf www.studio-omega.at, auf ["https://studio-omega-der-](https://studio-omega-der-)

podcast.simplecast.com" sowie auf iTunes, allen Smartphone-Apps für Podcasts und auf Spotify abrufbar.

150 Jahre Dominikanerinnen in Wien-Hacking

Kloster wurde 1870 von Friederike Fürstin von Auersperg gegründet - Angeschlossenes Schulzentrum mit AHS, Realgymnasium, Fachschule, Aufbaulehrgang für wirtschaftliche Berufe, NMS, VS und Hort - Feiern mit Kardinal Schönborn mussten COVID-bedingt verschoben werden

Wien (KAP) 2020 feiern die Dominikanerinnen das 150-Jahr-Jubiläum ihrer Niederlassung in Wien-Hacking. Anlässlich dieses Jubiläums war ein vielseitiges Programm geplant. Aufgrund der Unsicherheiten wegen COVID-19 mussten allerdings das Festkonzert im Konzerthaus am 27. September und die Jubiläumsmesse in Lainz am 7. Oktober mit Kardinal Christoph Schönborn abgesagt werden.

"Durch die Absage des Festkonzertes und der Jubiläumsmesse verlieren wir zwei Höhepunkte in unserem Jubiläumsjahr. Es ist sehr schade, aber die Unsicherheiten rund um die möglichen Entwicklungen von COVID-19 im Herbst lassen uns leider keine Wahl", so die Priorin der Dominikanerinnen in Wien-Hacking, Sr. Franziska Jeremia Madl OP, gegenüber Kathpress. Im Jänner war das Jubiläum mit einer gemeinsamen Vesper in der Schulkapelle in Wien-Hacking begonnen worden.

"Unsere Jubiläumsfeier sollte nicht bloß eine historische Rückschau auf Gewesenes werden. Die Schwestern und ich wollten vor allem unsere Freude über unsere Berufung durch die Veranstaltungen zum Ausdruck bringen und die Menschen einladen, daran teilzuhaben", erklärte Sr. Franziska.

Durch COVID-19 mussten dann viele Veranstaltungen abgesagt oder verschoben werden.

"Die Corona-Krise bedeutet für viele Menschen eine große Umstellung. Von uns allen ist jetzt mehr Flexibilität und Solidarität gefordert. Ich bin zuversichtlich, dass wir eine gute Lösung finden und auch an einem anderen Termin ein schönes Fest feiern werden", so die Priorin.

Das Kloster der Dominikanerinnen im 13. Bezirk, Schlossberggasse 17, ist mit einem großen Schulzentrum (Gymnasium und Wirtschaftskundliches Realgymnasium, Fachschule und Aufbaulehrgang für wirtschaftliche Berufe, Neue Mittelschule, Volksschule, Kindergarten, Hort) verbunden.

Gegründet wurde der Konvent 1870 von Mutter Raymunda (Friederike Fürstin von Auersperg) als Kongregation "Königin des heiligsten Rosenkranzes". Die Dominikanerinnen sind Teil des Predigerordens, der vom hl. Dominikus im 13. Jahrhundert gegründet wurde und heute in vielen Ländern der Welt auf allen Kontinenten tätig ist.

Die Schwesterngemeinschaft in Wien umfasst derzeit zehn Schwestern. Die Gemeinschaft lebt die dominikanische Spiritualität in den vier "Säulen": Gebet, Gemeinschaft, Studium und Verkündigung. Besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Bildung und Seelsorge.

Neues Webangebot ermöglicht virtuellen Besuch in Stift Heiligenkreuz

360-Grad-Präsentation führt interaktiv durch die Wienerwald-Abtei und zeigt auch Luftaufnahmen

Wien (KAP) Das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald kann nun auch virtuell und interaktiv in einer umfassenden 360-Grad-Präsentation im Internet besucht werden. Begleitet von den gregorianischen Chorälen der Zisterziensermönche können Interessierte via Bildschirm oder 3D-

Brille unter anderem Abteikirche, Kreuzgang, Kapitelsaal und Stiftsbibliothek erkunden. Das Projekt ist Bestandteil eines umfassenden Relaunchs der Stiftswebsite. Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie, in denen das Reisen nur eingeschränkt möglich sei, bietet die 360-Grad-

Präsentation einen guten Vorgeschmack für einen späteren realen Besuch, so die Verantwortlichen der Abtei.

Die neue Präsentation enthält auch mehrere Luftaufnahmen von Stift Heiligenkreuz. "Der Aufbau der virtuellen Führung durch das Stift ist Führungen vor Ort angepasst", sagte Pater Johannes Paul Chavanne der Nachrichtenagentur Kathpress. Zu sehen seien auch der

Klosterghasthof und die Hochschule Heiligenkreuz. "Dazu gibt es besondere Soundeffekte und auch weiterführende Informationen, um Tickets zu bestellen, für die Hochschule zu spenden, oder auch Hintergrundinformationen zu verschiedenen Teilen des Stifts", so Pater Johannes Paul. (Website: <https://360.stift-heiligenkreuz.org/>)

Eisenstädter Diözesanmuseum eröffnet mit Doppeljubiläumsausstellung

Nach Corona-Pause neue Schau zu 60 Jahre Diözese Eisenstadt und 100 Jahre Land Burgenland - Erstmals auch Räume der früheren Klausur des Franziskanerklosters geöffnet

Eisenstadt (KAP) Nach der coronabedingten Schließung hat das Eisenstädter Diözesanmuseum seit dieser Woche seine Tore wieder geöffnet - und zwar mit einer Doppeljubiläumsausstellung zum Thema "Pannonische Geschichte(n)" anlässlich der Jubiläen "60 Jahre Diözese Eisenstadt" und "100 Jahre Land Burgenland". In "Bildern, Schriften, Ornaten und einem Zeppelin" würden die spannenden Entstehungsgeschichten von Diözese und Land erzählt, teilte das Museum zur Wiedereröffnung mit.

Zu sehen sind wertvolle historische Exponate genauso wie zeitgenössische Kunst, von Artefakten der römischen Antike von Ausgrabungen im Burgenland über Schlüsseldokumente der Diözesangeschichte wie die Gründungsbulle bis hin zu Werken des Grazer Künstlers Herwig Tollschein. So manch kirchenpolitisch brisantes Schriftstück, aber auch Biedermeiersessel mit aufgeklebten Zeitdokumenten, Ornate und Reliquien präsentiert das Diözesanmuseum zum ersten Mal.

Erstmals wird auch der erste Stock des Museumsgebäudes für die Öffentlichkeit geöffnet, jener Teil, der zuvor die Klausur des Franziskanerklosters war. Räumlichkeiten der Klausur geben dabei Einblicke in die Geschichte der

hier früher lebenden Persönlichkeiten, wie etwa Kapistran Pieller. Der ehemalige Vorsteher des Franziskanerklosters in Eisenstadt schloss sich im Zweiten Weltkrieg der Widerstandsgruppe "Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs" an und stellte Flugblätter her. Er wurde kurz vor der Befreiung der Alliierten 1945 von der SS in Stein an der Donau erschossen. Anlässlich des 75. Jahrestags seiner Hinrichtung soll nun eine Gedenktafel am ehemaligen Klostergebäude in Eisenstadt angebracht werden, kündigte Diözesanmuseums-Direktor Bernhard Weinhäusel an.

Auch das Gäste- bzw. Empfangszimmer des Klosters ist jetzt erstmals geöffnet. Dort sollen sich u.a. Joseph Haydn, Franz Liszt und der Franziskaner Pater Joseph Stanislaus Albach getroffen haben.

Die Sonderausstellung im Eisenstädter Diözesanmuseum kann bis 11. November 2020 und dann neuerlich von 28. April 2021 bis 11. November 2021 besichtigt werden. Geöffnet hat das Diözesanmuseum mittwochs bis samstags von 10 bis 13 Uhr und 14 bis 17 Uhr; an Sonn- und Feiertagen ist eine Besichtigung für Gruppen nach Voranmeldung möglich. (Link: www.martinus.at/dioezesanmuseum)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Neuer Abt von Seckau erhält am Samstag Abtsbenediktion

Bischof Krautwaschl weiht am Samstag Johannes Fragner zum Abt des steirischen Benediktinerstifts

Graz (KAP) Der neu gewählte Abt des steirischen Benediktinerstifts Seckau, Johannes Fragner, erhält am Samstag (11. Juli) um 14:00 Uhr die Abtsbenediktion vom Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl. An der Abtweihe am Hochfest des Hl. Benedikt im Seckauer Dom können wegen der geltenden Covid-19-Bestimmungen aber nur geladene Gäste teilnehmen, so die Diözese Graz-Seckau in einer Aussendung am Donnerstag. Die Benediktinerabtei überträgt die Abtsbenediktion sowie das Pontifikalamt mit Abt Johannes am Sonntag um 9:00 Uhr daher via Livestream. Fragner wurde im März zum 8. Abt des Benediktinerstifts Seckau gewählt. Der 56-jährige gebürtige Grazer stand dem Konvent zuvor neun Jahre als Prior-Administrator vor.

"Du, Abt Johannes, bist erwählt worden, um einem Vater ähnlich diese Gemeinschaft in Seckau auf dem Weg zu Gott zu halten", würdigte Bischof Krautwaschl Fragner im Vorfeld der liturgischen Einführung des Abtes in sein neues Amt. Nichts sei dieser Lebens-Ausrichtung vorzuziehen, in der man "sich immer unterwegs" weiß. "Wir sind nie am Ziel - auch wenn wir noch so gut unser Leben geplant haben", so der Bischof.

Der Leitspruch des neuen Abtes lautet "amore Christi" - verstanden als "die Liebe Christi" und die "Liebe zu Christus". Fragners Wappen zeigt im Zentrum ein Seckauer Kreuz, auf der linken Seite die Silhouette der Basilika in Blau, rechts einen Kelch mit dem Initial "J" in Rot hinterlegt. "Rot als Farbe der Liebe und des Blutes Christus, das für uns vergossen wurde. Blau als Farbe der Treue und Standhaftigkeit der Gottesmutter unter dem Kreuz ihres Sohnes", erklärte der Abt.

Fragner wurde am 19. Mai 1963 geboren. Er wuchs mit seinem älteren Bruder, der heute ebenfalls Mönch der Abtei Seckau ist, bei seinen Eltern in der Heimatpfarre Graz Don-Bosco auf. Nach der Volksschulzeit besuchte er das Gymnasium Oeversee in Graz. Anschließend studierte er in Graz Theologie und trat 1987 in das Grazer Priesterseminar ein. 1991 wurde Fragner vom damaligen Grazer Bischof Johann Weber zum Diözesanpriester geweiht. Nach drei Kaplansjahren in der Pfarre Heiligenkreuz am Waasen war er drei Jahre als Kaplan in der Pfarre Fohnsdorf tätig.

1997 trat Fragner in der Benediktinerabtei Seckau ein und legte dort 2002 seine ewige Profess ab. Von 1999 an wirkte er als Kaplan, danach von 2003 bis 2017 als Pfarrer von Seckau.

Nachdem Abt Johannes Gartner als 7. Abt von Seckau (2000-2010) gemäß den Statuten der Beuroner Kongregation mit der Vollendung des 70. Lebensjahres sein Leitungsamt zurückgelegt hatte und in sein Heimatkloster Seitenstetten zurückgekehrt war, wurde P. Johannes im Juni 2010 zum Prior-Administrator gewählt und in der Folge jeweils für eine Amtszeit von drei Jahren zwei Mal wiedergewählt.

Das ursprünglich 1142 gegründete Augustiner-Chorherrenstift Seckau wurde 1883 von Beuroner Benediktinermönchen wiederbesiedelt. Anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums der Diözese Graz-Seckau wurde die Basilika als ehemalige Kathedrale aufwendig renoviert. Derzeit gehören dem Konvent elf Mönche mit ewiger Profess und zwei Novizen an. (Link: www.abtei-seckau.at)

ORF-Radiogottesdienst am Sonntag aus Zisterzienserabtei Mehrerau

Gottesdienst am 16. Sonntag im Jahreskreis aus der Abteikirche Wettingen-Mehrerau in Bregenz

Feldkirch (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am kommenden Sonntag, 19. Juli, um 10 Uhr den Gottesdienst aus der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau in Vorarlberg. Mit den Gläubigen feiert Abt Vinzenz Wohlwend. Musikalisch gestaltet wird die Messe von einem Männerchor, den Herren des Bregenzer Festspielchores; als Kantor fungiert Fr. Amandus Osthues, und an der Orgel spielt Helmut Binder. Es erklingen die "Messe no.5 aux séminaires" von Charles Gounod, "Tantum ergo" von Franz Liszt sowie Lieder aus dem Gotteslob. Die musikalische Gesamtleitung obliegt Domkapellmeister Benjamin Lack.

Der Name der Territorialabtei Wettingen-Mehrerau ist Ausdruck einer bewegten Geschichte mit verschiedenen Bezügen zum Bodenseeraum: Am Beginn stand 1227 die Gründung eines Zisterzienserklosters in Wettingen im Schweizer Kanton Aargau. Das Ordensleben im damaligen Kloster mit Namen "Maris Stella" ("Meeresstern") begann mit einem Abt sowie zwölf Zisterzienserermönchen aus dem Kloster Salem am Bodensee.

Eine Zäsur brachte der 28. Jänner 1841. Durch das Erstarken liberaler Kräfte im Kanton

Aargau kam es zu einer Welle von Klosteraufhebungen, der auch Wettingen zum Opfer fiel. Die vertriebenen Mönche entschlossen sich nach kurzen Aufenthalten in Buonas und Werthenstein dazu, nach Vorarlberg auszuwandern, wo sie am 8. Juni 1854 die Reste der 1806 aufgehobenen Benediktinerabtei Mehrerau durch Kauf erwerben konnten.

Der Zisterzienserabtei am Bodensee gehören neben Abt Wohlwend und Prior P. Henrik Damjanovic derzeit weitere 25 Mönche an. Als Abtpräses steht Wohlwend außerdem an der Spitze der "Mehrerauer Kongregation" (Congregatio Augiensis), einem Zusammenschluss mehrerer selbstständiger Klöster des Zisterziensers Ordens. Ihm gehören insgesamt 21 selbstständige männliche bzw. weibliche Zisterzienserklöster in Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, USA, Tschechien und Slowenien an. In seiner Eigenschaft als Abt einer Territorialabtei ist Vinzenz Wohlwend zudem Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. Die Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau ist als Territorialabtei kirchenrechtlich direkt dem Heiligen Stuhl in Rom unterstellt. (Infos: www.mehrerau.at)

Sommerkonzerte im Stift Melk starten am 31. Juli

Vielfältiges Programm mit jungen Talenten und renommierten Musikern - Orgelkonzerte heuer einer der musikalischen Schwerpunkte

St. Pölten (KAP) Eigentlich waren die diesjährigen Sommerkonzerte im Stift Melk coronabedingt bereits abgesagt worden. Doch nach den Lockerungen der Corona-Maßnahmen, wonach unter Einschränkungen auch wieder Kulturveranstaltungen möglich sind, wurden im Stift die Arbeiten für die Konzerte wieder aufgenommen. Am 31. Juli geht es demnach los, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte.

Ines Schüttengruber, künstlerische Leiterin der Konzerte, habe innerhalb kürzester Zeit Musiker und Musikerinnen für die Sommerkonzerte 2020 gewinnen können, hieß es. "Eine außergewöhnliche Zeit braucht außergewöhnliche Taten und so kommt es, dass es unter den Künst-

lerinnen und Künstler eine - Aktion der Solidarität - gibt. Es wird keine Einzelgagen geben, sondern die gesamten Erlöse werden zusammengelegt und zum Ende der Spielzeit auf alle gleichmäßig aufgeteilt." Dies sei ein ganz besonderes "Experiment der Solidarität zwischen renommierten und ganz jungen Musikerinnen und Musikern", freute sich Schüttengruber.

Bei den diesjährigen Sommerkonzerten gibt es laut Aussendung auch einen weiteren Grund zur Freude: Die Stiftsorgel feiert ihr 50 Jahr Jubiläum. "Feiern Sie mit uns und namhaften Orgelmusikern wie Peter Planyavsky, Johannes Zeinler und Ines Schüttengruber die Melker Stiftsorgel in der Stiftskirche", so P. Martin Rot-

heneder, Gründer der Sommerkonzerte im Stift Melk, im Blick auf die Orgelkonzerte. Weiters versprechen der Kunstpfeifer Nikolaus Habjan, Albin Paulus, junge Talente und Preisträger von Prima la musica, Solisten der Wiener Symphoniker und Solisten der Niederösterreichischen

Tonkünstler ein abwechslungsreiches Konzertprogramm.

(Infos und Programm: www.stiftmelk.at/de/stift-melk-sommerkonzerte.html)

A U S L A N D

Äbtissin muss in Bayern wegen Kirchenasyl vor Gericht

Mutter Mechthild Thürmer aus dem Benediktinerinnenkloster Kirchsletten hatte im Herbst 2018 eine Eritreerin aufgenommen, die nach Italien abgeschoben werden sollte

München (KAP) Die Äbtissin des deutschen Benediktinerinnenklosters Maria Frieden in Kirchsletten muss sich wegen der Gewährung von Kirchenasyl vor Gericht verantworten. Der Prozess gegen Mutter Mechthild Thürmer (62) vor dem Amtsgericht Bamberg ist für den 31. Juli angesetzt, berichtete die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) am Montag, 20. Juli. Die Äbtissin des Klosters in Oberfranken hatte im Herbst 2018 eine Eritreerin aufgenommen, die nach Italien abgeschoben werden sollte. Einen Strafbefehl wegen "Beihilfe zum unerlaubten Aufenthalt", verbunden mit einer Geldstrafe von 2.500 Euro, lehnt sie ab.

Beobachter messen dem Prozess eine allgemeine Bedeutung bei. Seit Jahren warten Rechtsanwälte und kirchliche Unterstützer von Kirchenasyl-Gewährenden auf eine Grundsatzentscheidung der Justiz zur Strafbarkeit dieser Praxis. Bisher haben die bayerischen Staatsanwaltschaften in den allermeisten Fällen die Verfahren "wegen geringer Schuld" sanktionslos eingestellt. Zuletzt erlegten sie den Beschuldig-

ten wiederholt Geldzahlungen auf, die diese akzeptierten.

Wie in Österreich ist Kirchenasyl auch in Deutschland nicht rechtlich anerkannt. Eine Handreichung der deutschen katholischen Bischöfe spricht dennoch vom Kirchenasyl als "letztem Mittel", um in Einzelfällen "unzumutbare Härten" abzuwenden.

2015 hatten sich Kirchen und das deutsche Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) auf eine neue Form der Zusammenarbeit bei Fällen von Kirchenasyl geeinigt. Kirchen und Bamf benannten Ansprechpartner, um Härtefälle zu prüfen. Meist geht es um sogenannte Dublin-Fälle, als Menschen, die eigentlich in das EU-Ersteinreiseland zurückgeschickt werden müssten, um dort Asyl zu beantragen. Seit 1. August 2018 kann deren Überstellungsfrist auf 18 Monate verlängert werden, wenn die Gemeinden, die Kirchenasyl gewähren, bestimmte Vorgaben nicht einhalten. Gemeinden müssen sich dann wesentlich länger um die Flüchtlinge kümmern.

Ordensobere: Flüchtlinge und Missbrauchsoffer sind Propheten

Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonzferenz, Kluitmann, und Innsbrucker Theologe Siebenrock Hauptredner bei Online-Tagung der "Ottmaringer Tage"

München (KAP) Die Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK), Katharina Kluitmann, sieht in Flüchtlingen und Missbrauchsoffern Propheten. Dies gelte auch für die Vergessenen und Unterdrückten, sagte die Franziskanerin bei einer Online-Tagung von 150 Orden-

schrinen und Mitgliedern geistlicher Gemeinschaften aus zehn Ländern - darunter Österreich - und von etwa 35 Gruppen unterschiedlicher Konfessionen. Die Tagung fand laut Mitteilung der Organisatoren als Ersatz für die coronabedingt ausgefallenen "Ottmaringer Tage" statt, ein

von der Arbeitsgruppe "Miteinander der Orden" der Fokolar-Bewegung alljährlich veranstaltetes ökumenisches Christentreffen in Ottmaring bei Augsburg.

Kluitmann verwies demnach auf die Schriftstellerin Nelly Sachs, die von Propheten gesprochen habe, die "einbrechen durch Türen der Nacht". Wenn Papst Franziskus Ordenschristen heute als Propheten bezeichne, sei diese Aufgaben nur möglich "an der Seite dieser Propheten der Nacht", eben etwa der Geflüchteten. Kluitmann ergänzte: "Die alten und neuen Charismen, die vielen Kirchen, sie brauchen einander, um sich zu ermutigen und aufzurütteln, sich anzustacheln und weiterzutreiben."

Der Innsbrucker Theologe Roman Siebenrock forderte von der Kirche, dass sie sich "durch und durch auf Menschen einlässt und neue Formen von Gemeinschaften stiftet". Es gehe darum, "meine Überzeugungen hintanzustellen, um die Wahrheit, den Gott im Anderen zu erkennen und zu würdigen". In einer solchen Bereitschaft und der dann entstehenden Ge-

sprächsatmosphäre könne man sich auch das Befremdliche mitteilen und es aushalten.

Der Ottmaringer Kulturwissenschaftler Herbert Lauenroth mahnte, die Kirche müsse sich rückbesinnen auf die Kraft des Ursakraments und sich bewusst werden, dass Minderheiten besonders schöpferisch sein könnten. Kirche solle sich durch Solidarität mit den Schwachen und Ausgegrenzten auszeichnen, mobil und missionarisch sein und dazu auch unbekannte Wege gehen.

Nicole Grochowina, evangelische Ordenschristin vom Leitungskreis der ökumenischen Initiative "Miteinander für Europa", sagte, Kirche sei laut Luther dem Wesen nach eine priesterliche Kirche - keine klerikale. Die Taufe begründe die Gleichheit aller und statte alle mit gleicher Würde aus. "Das bedeutet, nie auszuschließen, dass auch im Gegenüber Christus lebendig und erfahrbar ist." Dies sei ein tragfähiges Fundament für eine zukunftsfähige Ökumene.

Neuer Haftbefehl gegen Bischof wegen Vorwurf der Vergewaltigung

Indischer Bischof war im September 2019 zunächst festgenommen, danach aber gegen Kautions- und Reiseauflagen auf freien Fuß gesetzt worden

Neu Delhi (KAP) Ein Gericht im südindischen Bundesstaat Kerala hat die Freilassung auf Kautions für den wegen Vergewaltigung einer Ordensfrau angeklagten Bischof Franco Mulakkal aufgehoben und einen Haftbefehl erlassen. Mulakkal sei am 13. Juli nicht zu einer Sitzung des Gerichts erschienen, berichtete der asiatische Pressedienst Ucanews am 14. Juli unter Berufung auf die Entscheidung des Gerichts.

Erst vor einer Woche hatte das Gericht den Antrag der Anwälte des Bischofs auf Fallentlassung der Anklage wegen unzureichender Beweislage abgelehnt. Die Anwälte wollen jetzt vor dem Obersten Gericht Indiens die Niederschlagung der Anklage gegen ihren Mandanten erreichen.

Franco Mulakkal (56), seit 2013 Bischof von Jalandhar im nordwestindischen Bundes-

staat Punjab, wird die mehrfache Vergewaltigung einer Nonne vom Orden der Missionare Jesu in einem Kloster in Kerala zwischen 2014 und 2016 vorgeworfen. Mulakkal bestreitet die Vorwürfe. Aufgrund der Beschuldigungen der Ordensfrau war Bischof Mulakkal im September 2019 festgenommen worden. Nach drei Wochen wurde er gegen eine Kautions und Reiseauflagen wieder freigelassen. Im vergangenen Februar beschuldigte eine zweite Ordensfrau den Bischof sexueller Übergriffe.

Mulakkal lässt auf Weisung des Vatikan sein Bischofsamt in Jalandhar seit September 2019 ruhen. Der Papst hat den emeritierten Weihbischof Agnelo Rufino Gracias (80) von Mumbai als Apostolischen Administrator für die Diözese eingesetzt.

Indisches Gericht ordnet Polizeischutz für Ordensfrau an

Besondere Schutzmaßnahmen für Aufdecker-Franziskanerin im Umfeld eines Verfahrens gegen einen Bischof

Neu Delhi (KAP) Das Oberste Gericht des indischen Bundesstaats Kerala hat die Polizei angewiesen, die Anordnung einer früheren Instanz zum Schutz der katholischen Ordensschwester Lucy Kalappura zu befolgen. In ihrer Petition habe die Franziskanerin angegeben, ihr Orden und zwei Priester hätten "Schläger" angeheuert, um sie gewaltsam aus dem Kloster zu entfernen, berichtete das katholische Onlineportal Matters India am 12. Juli. Die Polizei habe die Anweisung zum Schutz der Ordensfrau durch die frühere Gerichtsinstanz nicht befolgt.

Schwester Kalappura hatte sich im September 2018 mit ihrer Teilnahme an einer Protestveranstaltung den Unmut ihres Ordens und der Kirche Keralas zugezogen, auf der die Verhaftung von Bischof Franco Mulakkal wegen der Vergewaltigung einer Nonne gefordert wurde. Kurz darauf wurde Mulakkal verhaftet. Inzwi-

schen muss sich der Bischof, der sich gegen Kautation auf freiem Fuß befindet, wegen des Vergewaltigungsvorwurfs vor einem Gericht in Kerala verantworten. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Im August 2019 wurde Schwester Kalappura wegen angeblicher Verstöße gegen ihre Gelübde wie Armut und Gehorsam aus der Franziskanischen Klarissenkongregation ausgeschlossen und aus dem Kloster gewiesen. Der Ausschluss wurde vom Vatikan bestätigt. Kalappura weigert sich seitdem, das Kloster zu verlassen. Im Dezember 2019 setzte ein Gericht in Kerala den Klostersverweis aus. In ihrem ebenfalls im Dezember veröffentlichten Buch "Im Namen des Herrn" schildert Kalappura den sexuellen Missbrauch von Nonnen durch katholische Bischöfe und Priester in Indiens Kirche.

Papst nahm Rücktritt von Medjugorje-Gegner Bischof Peric an

Nachfolger Ratko Peric' als Bischof von Mostar wird der bisherige Bischof von Hvar in Kroatien, Petar Palic

Vatikanstadt-Sarajevo (KAP) Papst Franziskus hat am Samstag, 11. Juli, das Rücktrittsgesuch des Bischofs von Mostar in Bosnien-Herzegowina, Ratko Peric (76), angenommen. Nachfolger Peric' wird der bisherige Bischof von Hvar in Kroatien, Petar Palic, wie der Vatikan bekanntgab. Peric ist ein erklärter Zweifler an den Marienerscheinungen von Medjugorje. Die Entscheidung darüber liegt aber beim Papst.

Im Juni 1969 zum Priester geweiht, wurde Peric von Papst Johannes Paul II. 1992 zum Koadjutor von Mostar-Duvno ernannt. Seit Juli 1993 ist er dort Bischof. 2006 berichtete Peric Papst Benedikt XVI. (2005-2013) über "zahlreiche absurde Botschaften, Unaufrichtigkeiten, Lügen und Ungehorsam" seitens der Franziskaner von Medjugorje.

Die Marienerscheinungen sollen 1981 begonnen haben. Sechs Kinder berichteten damals, die Gottesmutter habe sich ihnen gezeigt, während sie Schafe hüteten. Die Erscheinungen dauern nach Angaben der inzwischen erwach-

senen Seherinnen und Seher mit großer Häufigkeit weiter an. Sie sind verbunden mit Aussagen der "Gospa" (dt.: "Herrin") zu kirchlichen und sonstigen Themen.

Der Vatikan setzte nach dem Peric-Bericht eine erste weltkirchliche Untersuchungskommission ein; zuvor hatte sich bereits die Jugoslawische Bischofskonferenz negativ geäußert. 2008 verbot die Glaubenskongregation einem geistlichen Begleiter der Seher, dem Franziskaner Tomislav Vlastic, wegen "Vergehen gegen die kirchliche Disziplin", Gottesdienste zu feiern. 2009 verließ Vlastic den Orden. 2010 setzte Benedikt XVI. eine weitere internationale Untersuchungskommission ein. 17 Experten rollten den Fall neu auf und befragten im Vatikan alle sechs Seher einzeln.

Papst zögerte bislang mit Entscheidung

Anfang 2014 übergab die Kommission ihr Abschlussgutachten. Es unterscheidet zwischen zwei Phasen: einer ersten, sehr frühen Phase

womöglich authentischer Erscheinungen der ersten zehn Tage. Alles, was seitdem in einer "zweiten Phase" passiert ist, wird deutlich hinterfragt. Die endgültige Entscheidung über die Echtheit der Ereignisse von Medjugorje liegt beim Papst, dieser zögerte bislang mit einer Entscheidung.

Die neuen Untersuchungen deuten Beobachtern zufolge darauf hin, dass er nach Wegen sucht, unabhängig von den angeblichen Erscheinungen den dortigen blühenden Wallfahrtsbetrieb positiv zu begleiten. Sein persönlicher Medjugorje-Delegat Erzbischof Henryk Hosier beendete 2018 die Mission in dem bosnischen Wallfahrtsort und stellte der Pilgerseelsorge ein sehr gutes Zeugnis aus. Im Anschluss wurde er zum ständigen Apostolischen Visitor für Medjugorje ernannt.

Die damit gleichzeitig erfolgte Genehmigung von Wallfahrten von Seiten des Vatikan bedeute nicht die stillschweigende Anerkennung der Erscheinungen, stellte der Heilige Stuhl im Vorjahr klar. Diese bedürften noch einer weiteren Prüfung durch die Kirche.

Mit der Erlaubnis offizieller Pilgerfahrten nach Medjugorje ging Franziskus jedoch einen Schritt über die bisherige Haltung der Kirche hinaus. In den 1990er-Jahren befand die römische Glaubenskongregation, Pfarren und Diözesen dürften keine offiziellen Pilgerfahrten in den herzegowinischen Ort organisieren. Franziskus steht aktuell weiterhin vor der Wahl, mit einem Segen für die dortigen Vorgänge viele urbane Katholiken zu brüskieren oder aber mit einer Ablehnung die Millionen marianisch orientierten Katholiken, insbesondere in Südeuropa, vor den Kopf zu stoßen.

Vatikan erkennt Missionar aus Tirol als Glaubensvorbild an

P. Eusebius Franz Kuehn (1645-1711), aus bischöflich-trientinischem Adel stammend, lehrte in Ingolstadt und ging dann nach Mexiko, wo er das Vertrauen der Indios erwarb

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat dem Tiroler Missionar Eusebio Francisco Kino (Eusebius Franz Kuehn; 1645-1711) den sogenannten heroischen Tugendgrad zuerkannt. Der am Samstag, 11. Juli, bekanntgegebene Schritt, veröffentlicht in einem Dekret der Heiligsprechungskongregation, ist eine wichtige Stufe für eine mögliche Seligsprechung des aus dem Trentino stammenden Jesuiten.

Eusebius Franz Kuehn, aus bischöflich-trientinischem Adel stammend, wurde 1645 in Segno (heute Gemeinde Taio) am Nonsberg geboren. Das gesamte Gebiet der heutigen Gemeinde Taio (dt. Theyl) gehörte damals zum Hochstift Trient, war also mittelbares Herrschaftsgebiet des gefürsteten Grafen von Tirol.

Nach seiner - wie damals üblich - breitgefächerten wissenschaftlichen Ausbildung als Jesuit wurde Pater Eusebius F. Kuehn vorerst Professor für Mathematik an der von Jesuiten geleiteten Universität Ingolstadt. 1687 ging er nach Mexiko, wurde dort Berater des Vizekönigs, gründete die Jesuitenmission von Kalifornien und drang ab 1689 in mühevollen Fußmärschen immer weiter nach Norden vor.

Im Verlauf dieser Reisen entdeckte Kuehn die Mündung des Rio Grande und stellte

fest, dass Niederkalifornien (Baja California) eine Halbinsel ist und mit dem Festland zusammenhängt. Er kam bis zu den damals äußerst gefürchteten Indianerstämmen der Apachen und Comanchen und drang 1700 bis zum Colorado vor. Insgesamt legte er mehr als 35.000 Kilometer zurück, fertigte von all seinen Fahrten genaues Kartenmaterial an und hinterließ geographische Werke in spanischer Sprache.

Zum Dank für seine Leistungen ernannte ihn König Philipp V. zum "Hofkosmographen". 1711 wurde Kuehn von aufrührerischen Indianerstämmen erschossen. Als Staatsgründer von Arizona wurde ihm zum 250. Todestag eine Statue im Kapitol in Washington errichtet.

Der Tiroler zeichnete sich durch eine freundliche Haltung zu den nordamerikanischen Indigenen aus. Die Indios nannten ihn wegen seiner Kutte den "schwarzen Bauern". Von vielen Mexikanern wird der Ordensmann heute wie ein Heiliger verehrt.

Kuehn gilt nun offiziell als besonderes Glaubensvorbild. Für eine Seligsprechung ist zusätzlich die Anerkennung eines Wunders nötig, das auf seine Fürbitte hin von Gott gewirkt worden sein muss.

Vatikan für neue Sicherheitspolitik angesichts Corona-Pandemie

Kardinal Turkson mahnt Regierungen, Nationalismus, Abschottung und gegenseitige Schuldzuweisungen hinter sich zu lassen

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan wirbt für eine sicherheitspolitische Wende angesichts der Corona-Pandemie. Statt sich gemeinsam gegen die Bedrohung durch das Virus zu stellen, suchten politische Führer internationale und interne Spaltungen für sich zu nutzen, kritisierte Kardinal Peter Turkson am Dienstag bei einer Pressekonferenz im Vatikan. Der für Friedens- und Entwicklungspolitik zuständige Kurienchef mahnte die Regierungen, Nationalismus, Abschottung und gegenseitige Schuldzuweisungen hinter sich zu lassen. Solidarität in der Krise, umfassende Gesundheitsfürsorge, Multilateralismus und vertrauensbildende Maßnahmen seien "der neue Name für Frieden", so Turkson.

Die Wirtschaftswissenschaftlerin und Ordensfrau Alessandra Smerilli plädierte angesichts möglicher "katastrophaler Ausmaße" der wirtschaftlichen und sozialen Pandemiefolgen für einen Paradigmenwechsel in der Sicherheitspolitik. Erstes Kriterium für globale Sicherheit sei das der Gesundheit und des sozialen Wohlstands. Waffenarsenale nutzten nichts, wenn "eine Handvoll infizierte Leute" genügten, um die Epidemie zu verbreiten.

Der Sprecher einer sicherheitspolitischen Taskforce im Vatikan, Alessio Pecorario, sagte, ergänzend zu der vom UN-Sicherheitsrat geforderten globalen Waffenruhe sollte es einen Stopp in der Rüstungsindustrie und beim Waffenhandel geben. Die Militärausgaben von 1,9 Billionen US-Dollar im vergangenen Jahr entsprächen dem 300-fachen Budget der Weltgesundheitsorganisation; manche Berater drängten in Reaktion auf die Corona-Pandemie auf noch auf höhere Rüstungsinvestitionen. Dabei sei "jetzt nicht die Zeit, Waffen herzustellen", sagte Pecorario.

Die gegenwärtige Krise kombiniere "nationalistisches Abenteuerertum und ökonomische Ungleichheit, wie es sie zuletzt vor 1914 und 1939 gab, mit einem sich abzeichnenden Wirtschaftsabschwung wie letztmalig in den 1930ern, verbunden mit Nuklearwaffen und einem rasch einsetzenden Klimawandel", so der Sprecher. Um Menschenleben und den Planeten zu retten, seien aus Sicht des Vatikan Multilateralismus und die Umsetzung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung Schlüsselfaktoren, sagte Pecorario.

Kardinal Turkson sagte, die Welt erlebe "eine der schwersten humanitären Krisen seit dem Zweiten Weltkrieg". Die Pandemie und die globale Rezession verstärkten noch die Folgen des Klimawandels mit einem schwierigeren Zugang zu Nahrungsmitteln und Wasser, sozialen Unruhen und allgemeiner Unsicherheit. Turkson beklagte weiter Polizeigewalt bei der Durchsetzung von Anti-Corona-Maßnahmen und eine zunehmende Diskriminierung. Es gebe neue Bestrebungen, Kriege anzuzetteln und Territorien zu erobern. "Die Welt darf nur einen Kampf kennen: den Kampf gegen das Covid-19-Virus", sagte Turkson.

Die Fachleute und der Präfekt der Entwicklungsbehörde äußerten sich bei einer Pressekonferenz zu Konsequenzen aus der Corona-Pandemie. Mitte April hatte der Vatikan eine Kommission eingerichtet, die die "sozioökonomischen und kulturellen Herausforderungen der Zukunft" analysieren soll, insbesondere auf den Gebieten Umwelt, Wirtschaft, Arbeit, Gesundheit, Politik, Kommunikation und Sicherheit. Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus den einzelnen Arbeitsgruppen sollen sowohl Vatikandiplomaten wie auch kirchlichen Organisationen als Hilfestellung dienen.

Keine Pille auf Krankenschein: US-Bischöfe begrüßen Urteil

US-Supreme-Court erklärt Ausnahmen für religiöse Organisationen bei Gestaltung von Krankenversicherungs-Polizzen für zulässig

Washington (KAP) Die US-Bischöfe haben die Entscheidung des US-Verfassungsgerichts begrüßt, dass Mitarbeiter religiöser Einrichtungen keinen Krankenversicherungsanspruch auf eine kostenlose Pille haben. "Empfängnisverhütung ist keine Gesundheitsfürsorge, und die Regierung hätte niemals von vornherein vorschreiben dürfen, dass Arbeitgeber sie bereitstellen", erklärte die US-Bischöfkonferenz (USCCB) am 8. Juli.

Die Diskriminierung gläubiger Menschen durch die Regierung habe ein Ende, heißt es in der gemeinsamen Stellungnahme des Vorsitzenden des Ausschusses für Religionsfreiheit, Erzbischof Thomas G. Wenski, und des Vorsitzenden des Ausschusses für Lebensschutz, Erzbischof Joseph F. Naumann.

Auch die Kläger vom Orden der "Little Sisters of the Poor" zeigten sich "überglücklich, dass der Supreme Court den Orden das Recht zuspricht, nicht gegen dessen moralischen Überzeugungen handeln zu müssen".

Das oberste Gericht der USA hatte Ausnahmen für religiöse Organisationen bei der

Gestaltung von Krankenversicherungs-Polizzen für zulässig erklärt. In der deutlichen 7:2-Entscheidung des Supreme Court vom Mittwoch ging es um die Frage, ob der Staat Arbeitgeber zwingen darf, etwas zu tun, das gegen ihre religiösen Überzeugungen verstößt.

Konkret ging es um die Finanzierung von Polizzen, die Frauen kostenlosen Zugang zu Verhütungsmitteln geben. Die während der Präsidentschaft von Barack Obama beschlossene Gesundheitsreform verlangt, dass Versicherungen grundsätzlich die Kosten für alle von der Gesundheitsbehörde FDA zugelassenen Verhütungsmethoden abdecken.

Ausdrücklich ausgenommen sind religiöse Organisationen selber, nicht aber Schulen, Krankenhäuser und andere Einrichtungen, die mit Kirchen assoziiert sind. Dagegen hatte der Orden der "Little Sisters of the Poor" geklagt. Diese müssen nach dem Gerichtsurteil nun nicht mehr indirekt für Verhütungsmittel bezahlen. Ruth Bader Ginsburg und Sonia Sotomayor stimmten als einzige Richterinnen gegen die Ausnahme.

Theologe: Hagia-Sophia-Umwidmung ist "politische Provokation"

Jesuit und Islamexperte Körner bezeichnet Schritt des türkischen Präsidenten Erdogan als innenpolitische Selbstprofilierung und warnt vor Aufspielen zu einer islamischen Aggression

Rom (KAP) Der Islamwissenschaftler und Jesuit Felix Körner hat sich abwägend zur erneuten Nutzung der Hagia Sophia als Moschee geäußert. Es sei "ärgerlich", dass ein Gotteshaus zur "politischen Provokation" werde. Zugleich dürfe man die Umwidmung "nicht zu einer aktuellen islamischen Aggression aufspielen". Es gehe um den Versuch einer innenpolitischen Selbstprofilierung durch den türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan; "darauf gehen wir nicht ein", sagte Körner, der an der Päpstlichen Universität Gregoriana lehrt, am 13. Juli auf Anfrage in Rom.

Körner erinnerte daran, in Europa gebe es "viele Kirchen, die früher Moscheen waren". Als Beispiel nannte er die architektonisch herausragende Mezquita in Cordoba, in die man

"eine gotische Kathedrale von mittelmäßiger künstlerischer Qualität" eingebaut habe. Wenn die Hagia Sophia von einem Museum wieder in ein Gotteshaus rückverwandelt werde, müssten sich Gläubige "eigentlich erst einmal freuen", weil dort wieder gebetet werde. "Istanbul ist nicht Mekka. Nichtmuslime dürfen die Stadt und ihre Heiligtümer betreten", betonte Körner.

Andererseits beklagte er eine "Rhetorik der Rivalität" auf beiden Seiten. Dabei werde die gottesdienstliche Nutzung "missbraucht, um Gegnerschaften aufzubahnen", so der Ordensmann, der auch Berater der päpstlichen Kommission für die Beziehungen zu den Muslimen ist.

In der Geschichte seien im Zuge von Eroberungen immer wieder Gotteshäuser an ande-

re Religionen gefallen. Darüber könne man "traurig sein", es sei aber eine unabänderliche Tatsache, so Körner. Mit Blick auf die Hagia Sophia widersprach der Theologe der Sichtweise, die Christenheit habe erst durch ihre jetzige Umwandlung in eine Moschee "eine Kirche verloren".

"In Wirklichkeit haben die Osmanen Konstantinopel nicht vorgestern, sondern 1453 erobert. Die gesamte westliche Christenheit schaute damals weg. Auch darüber sollte man traurig sein: Keiner half", sagte Körner.

Zur Frage nach möglichen religiösen Unruhen in der Türkei sagte Körner, der christlichen Minderheit gehe es "nicht schlechter als religiösen Minderheiten in den meisten sogenannten christlichen Ländern". Wenn es Unruhe in der Türkei gebe, gehe sie nicht von Christen aus, sondern "von dem gesellschaftlichen Ruf nach einer anderen Politik", sagte Körner.

Die meisten Muslime in der Türkei sähen das Christentum "nicht als Gegner, sondern als Gesprächspartner, als Schwesterreligion". Viele durchschauten "die Instrumentalisierung religiöser Fragen für politische Zwecke".

Deutscher Jesuitenprovinzial Siebner verstorben

Ende Jänner war bei dem 58-jährigen Ordensmann ein Gehirntumor diagnostiziert worden

München (KAP) Die deutschen Jesuiten trauern um ihren Provinzial Johannes Siebner. Der Ordensmann starb laut Mitteilung seiner Gemeinschaft am 16. Juli im Alter von 58 Jahren in einem Berliner Krankenhaus. Ende Jänner war bei

ihm ein Gehirntumor diagnostiziert worden. Siebner leitete die Provinz erst seit Juni 2017. Im März dieses Jahres übernahm Pater Jan Roser (50) seine Aufgaben im Rang eines Vizeprovinzials.

Kirchenvertreter befürchten weiteren Exodus aus Bethlehem

Warnung vor "katastrophalen" Folgen der von Israels Regierung forcierten Annexionsplänen

Jerusalem (KAP) Mit einem eindringlichen Appell haben örtliche Kirchenvertreter aus der Region Bethlehem vor "katastrophalen" Folgen des Annexionsprozesses insbesondere für die christliche Bevölkerung gewarnt. Die geplante Besetzung von noch mehr palästinensischem Land durch Israels Regierung schränke das Wachstum und die Entwicklung der Gemeinden noch weiter ein. "Bethlehem ist umgeben von Mauern und Siedlungen und fühlt sich schon jetzt an wie ein offenes Gefängnis", heißt es in dem am Dienstag, 7. Juli, veröffentlichten Appell. Mit der Annexion würde dieses Gefängnis noch kleiner. Die größte Sorge sei, dass in der Folge noch mehr Menschen zur Emigration gedrängt würden.

"Wir spüren die Last der Geschichte auf unseren Schultern, die Präsenz der Christen in dem Land zu erhalten, in dem alles begann", betonen die Kirchenvertreter. Im Vertrauen auf Gott appellieren sie an "die Führer der Welt, diese schwere Ungerechtigkeit zu stoppen". Dies sei "Landraub". Es gehe um Land, das "größtenteils Privatbesitz ist, das unsere Familien besit-

zen, geerbt haben und seit Jahrhunderten landwirtschaftlich nutzen".

Die neuen Annexionspläne betreffen das Gebiet um Bethlehem in verschiedene Richtungen. Es gehe um das Cremisan-Tal, in dem Don-Bosco-Schwester eine Schule führten. Im Osten von Bethlehem beträfe der US-Plan auch ein Gelände bei Beit Sahur, wo es seit Jahren Pläne für ein Kinderkrankenhaus gebe.

Die christlichen Geistlichen erinnern daran, dass Israel bereits nach dem Sechstage-Krieg 1967 in der traditionell von vielen Christen bewohnten Region von Bethlehem, Beit Dschalla und Beit Sahur rund 2.000 Hektar "für den Bau illegaler Siedlungen besetzt" habe. Das habe ein Wachstum der Gemeinden stark behindert. Zudem sei das wichtige Kloster Mar Elias annektiert und erstmals in der 2.000-jährigen christlichen Geschichte des Heiligen Landes Bethlehem von Jerusalem getrennt worden.

Israel plant die Eingliederung von bis zu 30 Prozent des besetzten Westjordanlandes, darunter den Großteil des Jordan-Tals sowie israelische Siedlungen. Erste Schritte stellte Israels

Regierung für 1. Juli in Aussicht. Der Termin ist unterdessen verstrichen, ohne dass konkrete Schritte umgesetzt wurden. Gestützt werden die

Annexionspläne durch den sogenannten Nahost-Plan von US-Präsident Donald Trump.

Syrien: Zahl der Krebskranken nimmt dramatisch zu

Ordensfrau in Damaskus: Vor allem junge Menschen betroffen - "Es gibt sehr wenig Hilfe für sie"

Wien/Damaskus (KAP) Der Krieg in Syrien geht in sein zehntes Jahr und die Not im Land nimmt immer größere Ausmaße an, wie das internationale päpstliche Hilfswerk "Kirche in Not" berichtet. Laut UN-Angaben leben bereits 83 Prozent der syrischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Lebensmittel seien, bedingt durch Krieg und internationale Handelssanktionen, inzwischen für viele unerschwinglich. Gleiches gelte für Mieten oder Medikamente. Für viele chronisch Kranke ist das fatal. Dazu kommen immer mehr Krebskranke, erklärte "Kirche in Not" in Wien.

Die Preise für Tabletten und Insulin hätten sich seit 2016 verdreifacht, so das päpstliche Hilfswerk. Und selbst wenn die Menschen es sich leisten könnten: Es gebe viel zu wenige Medikamente. Viele lokale Pharma-Firmen seien zerstört, ebenso die Arzneimittellager.

"Die wachsende Not war für mich der Auslöser, mich für die Menschen einzusetzen, die arm sind und leiden", zitierte "Kirche in Not" die Ordensfrau Joseph-Marie vom Orden der Barmherzigen Schwestern von Besancon. Seit über neun Jahren leitet sie eine 16-köpfige Gruppe von Ordensschwestern und freiwilligen

Helfern, die sich um Familien in Not in Damaskus kümmern und dabei von "Kirche in Not" unterstützt werden.

Schwester Joseph-Marie und ihre Helfer versuchen etwa, Medikamentenvorräte für drei bis vier Monate anzulegen. Betroffen macht die Ordensfrau, dass die Zahl der Krebskranken "unter jungen Menschen dramatisch zunimmt. Es gibt sehr wenig Hilfe für sie."

Die Ordensfrau und ihre Mitstreiter helfen den Familien in Not auch bei der Bezahlung der Mieten. Diese Familien gehören meist zu den ärmsten Syrern, die sich eine Flucht aus der Heimat niemals leisten könnten.

Ein weiteres Problem: Viele Familien würden ihre Kinder nicht mehr zur Schule schicken oder ließen sie nicht auf die Universität gehen. Sie wollten so "versteckte Bildungskosten" vermeiden, "zum Beispiel das Geld für den Bus oder Kosten für Bücher und Fotokopien". Um Studienabbrüche zu verhindern, hat "Kirche in Not" beschlossen, auch dieses Jahr wieder 550 Studentinnen und Studenten an der Universität Damaskus mit Stipendien zu unterstützen. (Infos und Spenden: www.kircheinnot.at)

Ägypten: Sinaikloster soll für Touristen besser erreichbar werden

Staatspräsident al-Sisi drängt auf beschleunigte Umsetzung von Infrastrukturmaßnahmen wie Flughafenausbau

Rom/Kairo (KAP) Ägypten will laut einem Medienbericht geplante Infrastrukturmaßnahmen zur Ankurbelung des Tourismus beim Sinaikloster forcieren. Staatspräsident Abdel Fattah al-Sisi habe bei einem jüngsten Treffen mit Ministerpräsident Mustafa Madbuli und Kabinettsmitgliedern auf eine beschleunigte Umsetzung entsprechender Pläne gedrängt, meldete der vaticanische Missionspressdienst "Fides". Vorgesehen ist unter anderem ein Flughafenausbau, der Pilgern und Touristen aus dem Ausland eine

direkte Anreise ermöglichen soll. Das orthodoxe Katharinenkloster zählt mit seinen kostbaren Handschriften und Ikonen zum Unesco-Welterbe.

Dem Bericht zufolge erlebte das Kloster in den vergangenen Jahren einen starken Einbruch des Besucherverkehrs und in der Folge eine wirtschaftliche Krise. Zeitweilig untersagte die ägyptische Regierung Reisen in den Zentral-sinai; Hintergrund waren Entführungen und die Gefahr terroristischer Anschläge.

Das im 6. Jahrhundert gegründete Kloster, das mit der Tradition der Gottesoffenbarung an Mose verbunden ist, gilt als eine der ältesten kontinuierlich bewohnten Mönchssiedlungen des Christentums. Es beherbergt Tausende teils aus der Antike stammende Handschriften sowie zahlreiche byzantinische Ikonen, die den Zerstörungen des innerchristlichen Bilderstreits im 8. und 9. Jahrhundert entgingen. Gegenwärtig leben im Katharinenkloster etwa zwei Dutzend Mönche, die der griechisch-orthodoxen Kirche angehören.

Im Vorjahr wurde ein mehrjähriges Restaurierungsprogramm für das Katharinenkloster

unter der Schirmherrschaft der ägyptischen Antikenverwaltung abgeschlossen. Im Rahmen dieses Projekts wurde auch die Umgebung des Klosters landschaftsgärtnerisch gestaltet, die Straßen zum Kloster und zum Fuß des Mosesbergs wurden repariert, es gibt nun neue Bus-Parkplätze und ein elektronisches Sicherheitssystem.

Das in den Jahren 548 bis 565 errichtete Kloster an dem Ort, wo nach der Tradition Moses angesichts des brennenden Dornbusches das Gotteserlebnis zuteil wurde, steht seit 2002 auf der UNESCO-Welterbeliste.

Türkei: Marienkloster von Sumela wird ab Ende Juli zugänglich sein

Zugleich wird aber auch die im Jahr 2012 wieder zur Moschee gewordene Hagia Sophia von Trapezunt nach einer Restaurierung wiedereröffnet

Istanbul (KAP) Das berühmte Marienkloster von Sumela im türkischen Pontus ist ab Ende Juli wieder für Besucher geöffnet. Die Eröffnungszeremonie wird der türkische Kulturminister Mehmet Nuri Ersoy vornehmen, berichtete der Informationsdienst der Stiftung "Pro Oriente". Die Restaurierung des Klosters in den Bergen südlich von Trapezunt (Trabzon) hat fünf Jahre gedauert. Ursprünglich sollte es bereits Ende Juni wieder zugänglich sein. Aber die Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie führten zu der Verschiebung. Derzeit ist noch nicht klar, ob dem Ökumenischen Patriarch Bartholomaios I. von den Behörden erlaubt wird, am 15. August in Sumela den Gottesdienst zum orthodoxen Fest der Entschlafung der Gottesmutter zu feiern.

Das im Jahr 386 gegründete Kloster Sumela war viele Jahrhunderte hindurch der bedeutendste Wallfahrtsort am Schwarzen Meer, vor allem wegen der hier verehrten Marienikone, die dem Evangelisten Lukas zugeschrieben wird. Nach dem Ende der kurzlebigen Pontischen Republik mussten 1923 alle griechischen und armenischen Christen des Pontus das Land verlassen, auch die Mönche von Sumela. Jahrzehnte hindurch war das Kloster eine Ruine, bis es 1972 von der Regierung in Ankara zum Nationaldenkmal erklärt wurde.

2010 wurde erstmals dem Ersuchen von Patriarch Bartholomaios stattgegeben, am 15. August die Göttliche Liturgie in Sumela feiern zu

dürfen. Mehrere Jahre konnte der Patriarch danach das Marienfest dort feiern, bevor es ihm unter Hinweis auf die laufenden Restaurierungsarbeiten wieder verweigert wurde.

In die Freude über die Wiedereröffnung des Klosters Sumela mischt sich ein Wermutstropfen: Kulturminister Ersoy wird in Trapezunt gleichzeitig auch die ebenfalls restaurierte Hagia Sophia eröffnen. Die in ihrer heutigen Form um 1250 errichtete Hagia Sophia von Trapezunt ist ein Hauptwerk der byzantinischen Baukunst, ihre Fresken haben Weltgeltung. Nach der umfangreichen Restaurierung der Fresken in den Jahren 1957 bis 1962 war die Hagia Sophia seit 1964 ein Museum. Aufgrund einer umstrittenen Gerichtsentscheidung wurde sie 2012 wieder zur Moschee, im Juni 2013 fand das erste Freitagsgebet statt. Derzeit ist unklar, in welcher Form nach der jüngsten Restaurierung die Fresken sichtbar sein werden.

Die feierliche Eröffnung von Kloster Sumela und Hagia Sophia Ende Juli wird im Pontus so interpretiert, dass das reiche künstlerische Erbe des Kaisertums Trapezunt - es bestand von 1204 bis 1461 - zur Förderung des Tourismus genutzt werden soll. Allein in der relativ kleinen Stadt Trapezunt gab es 80 Kirchen, von denen die meisten bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs noch standen. Sehr viele dieser Gotteshäuser sind aber in den vergangenen 100 Jahren "verschwunden".

Straße in türkischer Stadt soll Name von ermordetem Bischof tragen

Damaliger Apostolischer Vikar von Anatolien, Luigi Padovese, wurde vor zehn Jahren in Iskenderun getötet

Rom/Istanbul (KAP) In der türkischen Stadt Iskenderun soll eine Straße nach dem vor zehn Jahren dort ermordeten katholischen Bischof Luigi Padovese (1947-2010) benannt werden. Das hat dessen Nachfolger im Amt des Apostolischen Vikars von Anatolien, Bischof Paolo Bizzeti, im Gespräch mit dem vatikanischen Missionspresbiterdienst "Fides" vorgeschlagen. Padovese habe mit vielen der von ihm organisierten Initiativen und theologischen Konferenzen dazu beigetragen, das geistige und kulturelle Erbe des Türkei außerhalb der türkischen Grenzen bekannt zu machen, sagte Bizzeti: "Deshalb glaube ich, dass er es verdient, dass in Iskenderun eine Straße nach ihm benannt wird, so wie es in Istanbul für den einstigen Apostolischen Delegaten Angelo Roncalli getan wurde, den späteren Papst Johannes XXIII."

Bizzeti äußerte sich anlässlich der vom Apostolischen Vikariat initiierten Veröffentlichung eines Bandes mit ins Türkische übersetzten Predigten und Hirtenbriefen des ermordeten Bischofs. Die Veröffentlichung mit dem Titel "Zeuge des Guten Hirten", herausgegeben von Mariagrazia Zambon, wurde auch vom italienischen "Luigi Padovese"-Kulturzentrum gefördert

und entstand in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Verlag "The Bible Company" mit Sitz in Istanbul.

Der 1947 in Mailand geborene Luigi Padovese war im Alter von 18 Jahren in den Kapuzinerorden eingetreten. Nach seiner Promotion an der Päpstlichen Universität Gregoriana wurde er 1973 zum Priester geweiht und war ab 1982 Professor für Patristik und Geschichte der Spiritualität an der Universität Antonianum, der Ordenshochschule der Franziskaner in Rom. 2004 wurde Padovese vom Papst zum Apostolischen Vikar von Anatolien ernannt. Am 3. Juni 2010 wurde er vor seinem Wohnsitz von seinem Fahrer, dem 26-jährigen Murat Altun, ermordet. Motiv und Hintergründe blieben im Dunkeln.

Bischof Padovese war immer um Ausgleich bemüht. Muslimischen Gesprächspartnern erschloss er einen Zugang zur Person Jesu ausgehend von Quellen des Koran und der islamischen spirituellen Tradition. Er war aber auch überzeugt, dass es in der Türkei, einem einstigen Herzland der Christenheit, eine massive Hinwendung zum Christentum geben würde, wenn es "echte Religionsfreiheit" gäbe.

Franziskaner in Bethlehem helfen Corona-Opfern

Kirche verteilt Grundnahrungsmittel an Ältere, Kranke und Menschen, die ihre Wohnungen nicht verlassen können

Jerusalem (KAP) Die Franziskaner von Bethlehem haben Hilfsgüter an Familien verteilt, die durch die Corona-Pandemie in Schwierigkeiten geraten sind. Der Pfarrer der Katharinen-Kirche habe Grundnahrungsmittel im Wert von 10.000 Dollar an Ältere, Kranke und Menschen ausgegeben, die ihre Wohnungen nicht verlassen können, teilte die Franziskaner-Kustodie in Jerusalem mit. Die Pakete seien von Pfadfindern von Tür zu Tür gebracht worden. Ähnlich seien auch in Jerusalem durch den Pfarrer der Franziskaner-Kirche Lebensmittel in Höhe von 10.000 Dollar an Bedürftige verteilt worden.

Aufgrund der Covid-19-Pandemie hätten viele Menschen sowohl in Jerusalem als auch in Bethlehem ihre Arbeit verloren, betonte Pfarrer Rami Asakrieh aus Bethlehem. Wegen der Einreisesperre für Ausländer seien alle, die vom Tourismus abhängig waren, plötzlich ohne Kunden geblieben. "Die Leute geben all ihre Ersparnisse aus. Wir werden hungern", so der Pater. Die Mittel waren neben der laufenden Unterstützung für die Christen im Heiligen Land zusätzlich von der Franciscan Foundation for the Holy Land bereitgestellt worden.

Unterdessen ist die Kollekte für die Kirche im Heiligen Land, die normalerweise welt-

weit am Palmsonntag erhoben wird, auf den 13. September verschoben worden. Sie gehört zu den Haupteinnahmequellen für die Franziskaner-Kustodie, die offiziell die Belange der katho-

lischen Kirche im Heiligen Land wahrnimmt, sowie für weitere Hilfsorganisationen der Region.

Bischof Narui gegen Spenden fragwürdiger Firmen

Geld und Güter der Kirche müssen in Solidarität mit den Armen eingesetzt werden - japanischer Bischof schließt Investitionen in "unethische Geschäfte" aus

Vatikanstadt (KAP) Der japanische Bischof und Investment-Berater Daisuke Narui (46) hat sich strikt gegen die Annahme von Spenden fragwürdiger Firmen ausgesprochen. Wenn die Kirche Geld von Unternehmen erhalte, die die Umwelt zerstören, "dann wird unsere Arbeit sinnlos", sagte er dem Portal "Vatican News" (10. Juli).

Narui, der den Steyler Missionaren angehört, war vor einigen Wochen von Papst Franziskus zum Leiter der Diözese Niigata in Japan ernannt worden. Zuvor war er für die Steyler Ethik Bank in Sankt Augustin bei Bonn tätig. Als Mitglied des Anlagerats zeichnete er für Investment-Entscheidungen des Instituts mitverantwortlich. Bei Geldanlage und Spendenakquise ist nach den Worten des Geistlichen eines zu bedenken: "Dass Geld und Güter in Solidarität mit den Armen eingesetzt werden müssen."

Ausgeschlossen sind für den Steyler Missionar Investitionen in "unethische Geschäfte" wie Umweltzerstörung, Abtreibung, Embryonenforschung, Militärindustrie oder in Konzerne, die Arbeitsrechte verletzen. Förderwürdig seien dagegen Unternehmen, die sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst seien und entsprechend agierten.

Pater Narui bekleidete bis zu seiner Bischofsernennung im Orden der Steyler Missionare den Posten des Koordinators für das Themenfeld Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. In dieser Funktion kooperierte er mit der Steyler Ethik Bank, wenn es um aktuelle Fragen der sozialen und ökologischen Gerechtigkeit ging.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	